

Das Lübecker Volksbote erscheint am Montag jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Post und Zeit“ für Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Betriebs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 49. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 853

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 56

Donnerabend, 7. März 1931

38. Jahrgang

Hiller erklärt:

Erwerbslose kriegen keinen Pfennig

Nazis brauchen ihre Diäten selber

München, 6. März (Eig. Ber.)

Die Mitteilung der sozialdemokratischen Presse, daß die Mitglieder der Nazi-Reichstagsfraktion den Betrag an den Erwerbslosen vervollständigen und sämtlich ihre März-Diäten eingestrichelt haben, hat in dem hiesigen Hitlerblatt wie eine Bombe eingeschlagen. Sie übte geradezu verheerende Wirkungen aus, denn es wird jetzt offen eingestanden, daß der betrügerische Antrag der ausgezogenen Nazi-Abgeordneten nicht etwa zum Ziel gehabt habe, den Erwerbslosen die gesamten Diäten der Abgeordneten zukommen zu lassen, sondern nur die Summe jener Abzüge, die den Abgeordneten für geschwänzte Sitzungen gemacht werden. Mit diesem Eingeständnis wird die Betrugsabsicht des Nazi-Antrages noch offenkundiger.

Die Herren Hitler-Abgeordneten wollten großmäulig auf jenen Teil der Diäten verzichten, auf den sie nach dem Verlassen des Reichstages rechtlich überhaupt keinen Anspruch mehr hatten. Die 360 Mark für nicht geleistete Arbeit wollen sie jedoch wiederum strapellos für sich einstecken. Nach der jetzt in dem Münchner Hitlerblatt erfolgten Interpretation des Antrages soll nur der Rest von 240 Mark, „diese erhebliche Summe, den Erwerbslosen zugesührt werden“. Das hätte der „rote Genosse Löbe“ verhindert, wobei die Nazis verschweigen, daß weder der Reichstagspräsident noch sonst jemand nach eigenem Ermessen über die den Abgeordneten nach den gesetzlichen Vorschriften gemachten Abzüge verfügen kann.

Also 360 RM und Freifahrtkarte erster Klasse im ganzen Reich steckt jeder der 107 Volksbeglückter monatlich ein, ohne auch nur einen Finger dafür krumm zu machen. Dafür schimpfen sie um so frecher auf die Reichstagsabgeordneten, die ihre Pflicht tun.

Für die Erwerbslosen aber hat kein einziger der Burschen, ob Rittergutsbesitzer oder pensionierter General auch nur einen Pfennig übrig.

Eine feine Sorte!

Der Schandprozeß gegen die russischen Sozialdemokraten

Staatsanwalt beantragt Todesstrafe

Riga, 7. März (Radio)

In dem Moskauer Prozeß gegen „die menschemißigen Schändlinge und Kriegsverbrecher“ beantragte Staatsanwalt Krylenko am Freitagabend nach einer sechsstündigen Anklagerede gegen fünf der Angeklagten die Todesstrafe durch Erschießen, gegen vier lebenslängliche Gefängnisstrafe, gegen die übrigen fünf Angeklagten befristete Gefängnisstrafen. Hinsichtlich der Gefängnisstrafen überließ er deren Bemessung dem Gericht. In der Begründung seines Antrages erklärte Krylenko u. a. daß auf der Anklagebank in Wahrheit die ganze zweite Internationale sitze, die nicht müde werde, ihre ganze Solidarität mit den Angeklagten zu unterstreichen. Die schwere Last der Verantwortlichkeit für die den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen falle auf die zweite Internationale.

Selten ist mehr gehandelt worden, als gegenwärtig in dem Moskauer Prozeß. Die dort von den Angeklagten abgebenen Geständnisse sind erpreßt, wie die Begründung der Strafanträge vorliegen ist und an gemeine Unterstellung nichts zu wünschen übrig läßt.

Bergwerkskatastrophe bei Eschweller

Wachen, 7. März (Radio)

Heute morgen gegen fünf Uhr ereignete sich auf der Grube Maria des Eschweller-Bergwerksvereins Mariadorf abermals ein schweres Grubenunglück. Eine Bauarbeiterkolonne von sieben Mann war mit dem Abteufen eines Schachtes beschäftigt. Dabei schlug der eine Arbeiter mit der Handhabe auf einen verhängnisvoll liegende Sprengschuß. Der Schuß explodierte, zwei Arbeiter wurden sofort getötet, die anderen erlitten schwere Verletzungen.

Aufregender Zwischenfall in der französischen Kammer

Regierminister für Zwangsarbeit

Paris, 7. März (Radio)

Am Freitag nachmittag kam es in der Kammer zu einem Zusammenstoß zwischen dem sozialistischen Abgeordneten Masson und dem Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, dem Regier-Diagone. Der Zusammenstoß ergab sich im Verlauf einer Diskussion zwischen Masson und Diagone über die Zwangsarbeit, die der Regierstaatssekretär verteidigte. Als er bei dieser Gelegenheit eine herabwürdigende Äußerung gegen den Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, fallen ließ, kam es zwischen ihm und dem Abgeordneten Masson zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Saalbiener und einige Abgeordnete griffen ein und machten dem Zwischenfall ein Ende.

Sibirischer Frühling

20 Grad Kälte in Ostpreußen / Fast 3 Meter Schnee im Schwarzwald

W.B. Königsberg, 7. März

In Ostpreußen zeigt das Thermometer 20 Grad unter Null. Schneeverwehungen machen die Straßen unpassierbar und rufen Störungen im Eisenbahnverkehr hervor.

W.B. Freiburg i. Br., 7. März

Seit gestern früh ist im Schwarzwald und in der Rheinebene ein so ergiebiger und anhaltender Schneefall eingetreten wie seit Jahren nicht. Auf den Höhen des Schwarzwaldes sind zirka 1/2 Meter Schnee gefallen. Die Schneedecke auf dem Feldberg betrug heute morgen 2,70 Meter. Ein großer Teil der Verkehrsstraßen ist nicht befahrbar.

W.B. Hirschberg, 7. März

Im Riesengebirge hält die starke Kälte an. Heute früh wurden bei klarem Sonnenschein im Hochgebirge 10-17 Grad in den Gebirgsorten und im Tal 8-10 Grad Kälte gemessen. Die Schneehöhe beträgt auf dem Ramm 1 Meter und darüber.

Naziabgeordneter wegen Sittlichkeitsvergehen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde am Freitag der Oberlehrer Holz aus Berlin, bis vor kurzem noch Reichstagsabgeordneter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, wegen Erregung öffentlichen Argernisses in sechs Fällen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 500 Mark Geldstrafe. Oberlehrer Holz war exhibitionistischer Handlungen angeklagt. In der Urteilsbegründung stellte das Gericht fest, daß der Wahrheitsbeweis für die dem Angeklagten zur Last gelegten Handlungen durch die Beweisaufnahme erbracht sei. Ebenso habe die Beweisaufnahme gezeigt, daß von politischen Freiberatern keine Rede sein könne. Vielmehr sei die Zeugnis, die den Angeklagten am meisten belastet habe, politisch rechts eingeklärt.

Man stelle sich vor, irgendein linksstehender Abgeordneter oder gar ein Jude wäre ähnlicher Verfehlungen auch nur verdächtig — was würde die Nazi-Presse daraus machen?

Wir ziehen es vor, uns mit der Feststellung des Tatbestandes zu begnügen, ohne ein moralisches Werturteil auszusprechen.

Wahlniederlage der Labour-Party in London

London, 6. März (Eig. Bericht)

Das Endergebnis der Wahlen zum Londoner Parlament (Stadt- und Landbezirk) lautet wie folgt: Labour Party 35 (bisher 42) Sitze, Liberale 6 (5), Rechtsparteien 83 (77) Sitze.

Die Rechte hat damit ihre seit 30 Jahren bestehende sichere Mehrheit noch erhöht, während die Verminderung der Stimmen der Labour Party größer ist, als der durchschnittliche Stimmenrückgang.

Nazis überfallen katholischen Priester

In der zertrümmerten Marienbild

Rhein, 7. März (Radio)

Am Freitagabend wurde eine Zentrumsversammlung im katholischen Vereinshaus in Rhein-Braunsfeld von Nationalsozialisten überfallen. Ein katholischer Geistlicher, der Redner des Abends, der über Sozialisten und Hakenkreuz sprechen sollte, und der Versammlungsleiter wurden erheblich verletzt. Neun Versammlungsbesucher wurden leicht verletzt. Selbst ein Marienbild wurde vollkommen zerstört und auch die Kronleuchter mußten daran glauben. Ein Ueberfallkommando konnte leider nur noch einen der Burschen festnehmen.

Freie Bahn dem freien Geist

Sozialdemokratische Filmmanträge angenommen!

Die Abstimmungen im Reichstagsplenum

Berlin, 7. März (Radio)

Der Reichstag nahm am Freitagabend den Reichshaushaltsplan des Ministeriums des Innern nach den Beschlüssen des Hauptauschusses an. Die Sozialdemokratie erreichte, daß der Titel „Technische Nothilfe“ um 100 000 Mark gekürzt und die zur Unterstützung der Sportbewegung eingesezte Summe erhöht wurde.

Mit einiger Spannung wurde die Abstimmung über das Schicksal des Remarque-Filmes verfolgt. Die Kommunisten stellten ihre schon im Ausschuß als ungesetlich und daher unwirksam beantragten Anträge auch im Plenum wieder. Sie ergänzten sie durch einen weiteren gesetzlich nicht zulässigen Antrag, der der preussischen Regierung die Initiative durch die Aufhebung des Filmverbots zuschiebt, also eine rein parteipolitische Aktion. Sämtliche von den Kommunisten vorgeschlagenen Wege erwiesen sich als nicht gangbar.

Die Kommunisten sahen sich gezwungen, schließlich für die sozialdemokratischen Anträge zu stimmen, die sie in der Debatte so verlästert haben. Demnach wurde der Antrag Breitscheldts angenommen, der das Verbot des Filmes „Im Westen nichts Neues“ als sachlich nicht begründet erklärt und von der Reichsregierung erwidert, daß sie alle Vorbereitungen trifft, um die Prüfung des Bildstreifens zu beschleunigen, wenn dieser durch den Hersteller wieder vorgelegt wird. Ferner wurde der sozialdemokratische Gesetzentwurf zur Änderung des Tischspielgesetzes in zwei Lesungen angenommen. Er will, daß Bildstreifen, gegen deren unbeschränkte Verführung Verfolgungsgründe vorliegen, zur Vorführung vorbestimmte Personenzentren zugelassen werden. Mit den Stimmen der Sozial-

demokraten und Kommunisten wurde dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen. Gegen die dritte Lesung erhob die Rechte Einspruch.

Angenommen wurde mit derselben Mehrheit eine Resolution, die die Reichsregierung zur Vorlage eines Feuerbestattungsgesetzes auffordert. Eine kommunistische Entschließung, die behauptet, der Reichsinnenminister habe die Länderregierungen zum schärfsten Vorgehen gegen die proletarische Freidenkerorganisation aufgefordert, wurde von der Sozialdemokratie abgelehnt, weil der Reichsinnenminister eine solche Äußerung nicht getan hat. Die Sozialdemokratie stimmte gegen kommunistische Anträge, sofort die Polizeikostenzuschüsse an Thüringen und Braunschweig einzustellen. Ohne genügende Unterlagen, die von den Kommunisten nicht beigebracht wurden, wurde die Sperre der Polizeigelder lebendig zu einer erfolgreichen Klage Braunschweigs und Thüringens vor dem Staatsgerichtshof geführt haben. Das Reich kann, wie die Vergangenheit zur Genüge zeigte, die Polizeigelder nur dann mit Erfolg sperren, wenn unzweifelhafte und nachgewiesene Verstöße in Braunschweig und in Thüringen gegen die Reichsrichtlinien zur Gewährung von Polizeikostenzuschüssen vorliegen. (Verhandlungsbericht: siehe 2. Seite.)

Aufsichtsräte feststellen!

Neuer Vorstoß der SPD.

Berlin, 7. März (Radio)

Der Reichstag erlebte in seiner Sitzung vom Donnerstag, die schon um 10 Uhr begann, den Haushalt des Reichstaats. Ein An-

trag des Landvolks, die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten noch weiter zu kürzen, wurde dem Reichsausschuss überwiesen. Die Sozialdemokratie hat beantragt:

Die Mitglieder des Reichstages sind verpflichtet, dem Präsidenten des Reichstages mitzuteilen, ob und in welchen Unternehmungen (Privatunternehmungen, gemischtwirtschaftliche Unternehmungen und öffentliche Unternehmungen) sie Posten als Aufsichtsratsmitglieder innehaben. Der Präsident des Reichstages führt eine Liste der Aufsichtsratsmitglieder und bringt sie halbjährlich zur Kenntnis des Reichstages.

Abgeordneter Heinig erklärte hierzu die Sozialdemokratie wolle keine Schnüffelei, aber eine klare Scheidung zwischen politischen Interessengruppen und Parlamentariern. Der sozialdemokratische Antrag und ein staatsparteilicher Antrag, der ein ähnliches Ziel verlangt, wurde dem Ausschuss überwiesen. Der Haushalt wurde dann unter Ablehnung einer Anzahl von kommunistischen Anträgen angenommen. Es wurde dann

das Gesetz über die neue Regelung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung

beraten. Für die Sozialdemokratie schilderte Frau Abgeordnete Kunert in eindrucksvoller Weise die Ausbeutung, die bisher vielfach von privaten Stellenvermittlern geübt worden ist. So haben Agenten von Artisten bis zu 50 Prozent des Einkommens der Vermittlungsgebühr verlangt. Auch Kranke und kranke Frauen wurden durch Stellenvermittler ausbeutet. Im schlimmsten wären die Zustände der Stellenvermittlung im Gastwirtsberuf.

Zünftlers zahlten 100-400 RM. Vermittlungsgebühr, Anhilfsmädchen 20 Prozent ihres Tagesverdienstes. Vielfach war die Vermittlung kaum verhältnißmäßig.

Die Sozialdemokratie muß deshalb darauf bestehen, daß die private Stellenvermittlung zum 1. April 1931 endgültig und generell aufgehoben wird. Außer Frau Kunert nahm niemand das Wort. Die Abstimmung wurde vertagt, weil ein Teil der Abänderungsanträge noch nicht gedruckt ist.

Schon um 11 Uhr konnte der Präsident die Tagesordnung für erledigt erklären. Nächste Sitzung Donnerstag 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. die zweite Beratung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums und das Kraftfahrzeugsteuergesetz.

Die härteste Auf

Wehrret kommt dran

Berlin, 7. März (Radio)

Am Montag wird der Hauptausschuss des Reichstages mit der Beratung des Reichswehrvertrages beginnen. Nach dem Berichterstatter wird der Reichswehrminister insbesondere in einer Erklärung gegen Versicherungen des französischen Kriegsministers Maginot das Wort nehmen. Im Anschluß daran wird der Abgeordnete Schöpslin für die Sozialdemokratie deren Stellung zur Reichswehr in einer ausführlichen Darstellung präzisieren und sich ebenfalls mit aller Entschiedenheit gegen die jüngsten Erklärungen Maginots wenden. Der Abgeordnete Sün-lich (Sozialdemokrat) wird dann eine Erklärung zum Bau des Deutscherkreuzes B abgeben.

Insgesamt wird die Wehrdebatte im Haushaltsausschuss drei Tage in Anspruch nehmen. Im Plenum des Reichstages wird von Reichswehrminister der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Weber sprechen. Vor der Erörterung des Wehrvertrages wird u. a. der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums verabschiedet werden. Der Reichswehrminister wird in diesem Etat politisch wichtige Maßnahmen abgeben.

Der Weg nach Südosten

Res. Curtius in Wien verhandelt

Reichsarbeitsminister Dr. Curtius ist am Freitag vor- mittags mit einem Delegierten von seinem Besuch in Wien nach Berlin zurückgekehrt.

Die Reise des Arbeitsministers nach Wien als Ausdruck der vor- wärtigen Zeit zum Reichswirtschaftsministerium angeforderten Verhandlungen mit dem rumänischen Delegierten nach Südosteuropa. Die rumänischen Verhandlungen mit der deutschen Delegation sind im wesentlichen beendet. Die Verhandlungen mit der deutschen Delegation sind im wesentlichen beendet. Die Verhandlungen mit der deutschen Delegation sind im wesentlichen beendet.

Unter die wichtigsten Handelsvertragsverhandlungen fallen die deutsch-rumänischen Verhandlungen, die am Sonntag ihren Anfang nahmen. Etwas später werden die Verhandlungen mit Ungarn beginnen, die ebenfalls wie die deutsch-

Die gehäutete Schlange

Abchluß der Kulturdebatte im Reichstag

Berlin, 6. März (Eig. Bericht)

Die Reichstagsitzung vom Freitag gab dem Landvolk- abgeordneten Schlang-Schönungen Gelegenheit, im Rahmen der Haushaltsausprache über das Reichsmini- sterium des Innern eine politische Bekenntnisrede zu halten.

Herr Schlange ist in den ersten Jahren der Republik einer der leidenschaftlichsten Gegner des neuen Staates

gewesen. Inzwischen hat er sein Damaskus erlebt. Wahrscheinlich ist der entscheidende Anstoß zu dieser staatspolitischen Be- lehrung sein langjähriger deutschnationaler Umgang gewesen. Die interpolitische Beschränkung dieser Schichten scheint diesen Land- volksführer, der über geistigen Horizont verfügt, abgestoßen zu haben. So war denn seine Rede

eine einzige Anklage gegen den hohlen Fanatismus der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen

und gleichzeitig ein Bekenntnis zur positiven Aufbauarbeit mit allen lebendigen Volksträften. Er meinte, die Sozialdemokratie solle Herrn Hugenberg ein Denkmal setzen. So habe dieser Poli- tiker für die Nachstellung der Sozialdemokratie gearbeitet. Schlange gab dann dem sozialdemokratischen Abgeordneten Löwen- stein recht, daß viel Idealismus in der Arbeiterklasse stecke, jedoch müsse sich dieser Idealismus zuerst für das eigene Volk einsetzen. Löwenstein rief dazwischen, der Menschheitsidealismus sei den Deutschen alte Eradition. Schlange forderte, daß nicht der- selbe Fehler gemacht werde wie im Kriege, wo man dem Volke die Wahrheit vorenthalten habe. Jetzt müsse die volle Wahr- heit gesagt werden. Er verstehe die Jugend und ihren Ra- dikalismus, aber man dürfe sich nicht von Zwanzigjährigen führen lassen. Dieselben Wirtschaftskreise, die nach Unterstützung ver- langten, trieben eine Politik, die enorme Kreditverluste und phantastische Zinserhöhungen mit sich bringen müsse. Man solle aufhören mit dem Reden vom Sturz des gegenwärtigen Systems in Deutschland. Aber einer organischen Weiterentwicklung müsse man Raum schaffen. Wie in England müßten sich starke selbst handelnde Persönlich- keiten durchsetzen.

Reichsminister Dr. Wirth nahm die Rede zum Anlaß, um noch einmal zu erklären, daß weder SA-Abteilungen noch rote Hundertschaften mit Gewalt etwas würden unternehmen können.

Frau Weber vom Zentrum hielt eine Rede zur Rettung der christlichen Kultur. Sie begab sich dabei auf das Gebiet, ein angebliches Wort des Russen Lunatscharski zu zitieren, daß die Worte Mutter und Vater verschwinden sollten. Die Kom- munisten nahmen den willkommenen Anlaß wahr, zum sound- sepietischen Male glaubhaft zu erklären, daß dieses Zitat auf einem Schwindel beruhe. Sowohl Frau Weber wie Herr Schlange schienen vom Reichsminister des Innern geführte Maßnahmen gegen den sog. radikalen Sozialismus zu er-

warten. Hoffentlich ist sich Dr. Wirth darüber klar, daß hier große innerpolitische Gefahren lauern.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Moser sprach über die Notlage unseres Volkes. Fünf Millionen Er- werbslose bedeuteten, daß 20 Millionen Menschen davon be- troffen werden. Viele könnten sich weder baden noch waschen, weil es ihnen an Seife fehlt und an Kohle. In vielen Fami- lien ist kein Schuhzeug, keine Kleidung, keine Wäsche vorhanden, weil an den anderen Tagen das einzige Paar Schuhe von einem anderen Kinde der Familie benutzt wird. Alle politischen Maß- nahmen müßten an die Volksgesundheit denken.

Als Benjamin des Hauses sprach der kommuni- stische Abgeordnete Beder. Berlin gegen die Verschlechterung des Jugendwahlrechts. Daß der hoffnungsvolle Jüngling dabei nach Kräften auf die Sozialdemokratie schimpfte, ist selbstver- ständlich. Wahrscheinlich hat ihm niemand gesagt, daß er das Wahlrecht allein dieser geschmähten Sozialdemokratie verdankt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Gellert sprach für die Ar- beiterpartei und beklagte sich, daß diese bedeutend weniger Mittel erhält als die bürgerliche Arbeiterpartei. Ueber- raschend sei, daß jetzt die Kommunisten Regierungsgelder für ihre sportlichen Organisationen verlangten. Noch vor einigen Jahren habe der Kommunist Nitsche dies als Korruption bezeichnet.

Den Abchluß der Kulturdebatte bildete

ein Redebuell Schlad-Schneidewind,

das eigentlich in den Kölner Karneval gehört. Der wirtschafts- parteiliche Messermeister Schneidewind aus Köln hat am Mitt- woch im Reichstag frisch und frei behauptet, bei ihm sei bestes Rinderfett zu 30 Pfennig und gute Wurst zu 40 Pfennig zu haben. Der Zentrumsabgeordnete Schlad verlas unter wachsender Heiterkeit des Hauses ein Telegramm seiner Genossen- schaft aus Köln, wonach im Laden des Herrn Schneidewind Rinderfett 40 Pfennig kostet, gewöhnliche Blutwurst 60 Pfennig, gewöhnliche Leberwurst 60 Pfennig und ordinäres Suppenfleisch 100 Pfennig, alles geringe Qualitäten. Schneidewind hatte also im Reichstag im Verhältnis zu seinen Ladenpreisen das Fett um 35 v. H., die Wurst um 100 v. H. und das Rindfleisch um 50 v. H. verbilligt. Noch heftiger wurde der Auftritt, als Schlad mitteilte, daß Herr Schneidewind, der sich im Reichstag als wirtschaftsparteilicher Redner mit Leidenschaft gegen die Kom- munisten gewandt habe, seit 1922 Mitglied der christ- lichen Genossenschaft „Eintracht“ in Köln ist und sein Spargeld statt auf eine Mittelfristbank der christlichen Genossenschaft zur Verwahrung gibt. Die Rede Schneidewinds, sagte Schlad, sei auf eine Schallplatte übertragen worden. Er beantragte, daß das Telegramm aus Köln auf die andere Seite dieser Schallplatte komme. Unter großer Heiterkeit verfuhrte Schneidewind dann sich selbst zu dementieren. Es folgten stunden- lange Abstimmungen.

mannlichen Verhandlungen in Wien stattfinden. Delegations- führer für die Verhandlungen mit den Rumänen ist Ministerai- direktor Pojke vom Reichswirtschaftsministerium. Die deutsche Delegation für die Verhandlungen mit Ungarn führt Legations- rat Rindl vom auswärtigen Amt.

Raubüberfall auf Postamt

Chemnitz, 7. März (Radio)

Ein schwerer Raubüberfall wurde am Freitag abend gegen 6 Uhr auf eine Postagentur in der Ziechenstraße im Chemnitzer Viertel ausgeführt. Drei Männer forderten mit vorgehaltenem Revolver von dem Agentenleiter und seiner Schwester die Tages- einnahme. Da diese sich weigerten, das Geld herauszugeben, wurden sie sowie zwei andere in der Agentur befindliche Per- sonen mit Revolverschlägen niedergeschlagen. Die Beute der Täter war gering. Etwa 600 Mark in Bargeld und Postwertzeichen fielen in ihre Hände. Nach einer wilden Jagd durch verschleierte Straßen, bei der die Räuber mehrmals auf ihre Verfolger schossen, konnten zwei der Verbrecher von der Polizei gestellt werden.

Berhöhrte Tyrannei in Italien

Nur eines gedeiht: Die Korruption!

Rom, 6. März (Eig. Ber.)

Der große faschistische Rat, das oberste Organ der faschistischen Partei und gleichzeitig das entscheidende Staats- organ, hat in seiner am Freitag abgeschlossenen kurzen Sittings- periode u. a. beschlossen, daß ab 1. Juli alle politischen Posten, auch die, die bisher auf ordentlichem Wege abgeurteilt wurden, dauernd zur Justizändigkeit des Ausnahmegerichts gehören. Dieses Ausnahmegericht, das eigentlich nach einer bestimmten Zeit auf- gehoben werden sollte, wird damit zu einer Dauerinstitution. Alle politischen Vergehen und Verbrechen werden demnach auch nach der Einführung des neuen Strafgesetzbuches ohne Möglich- keit der Berufung und der normalen Rechtsgarantien von einem politischen Gericht abgeurteilt.

Im übrigen ist aus den Beschlüssen des Rates noch inter- essant, daß der Eintritt in die faschistische Partei bis zum 1. Oktober 1932 gesperrt und ein weiterer Ausbau des Junthwekens beschlossen wurde.

Mailand, 6. März (Eig. Ber.)

In der Verwaltung von Florenz, die durchweg mit faschisti- schen Funktionären besetzt ist, sind große Unterschlagun- gen und Betrügereien aufgedeckt worden. Neun hohe faschistische Funktionäre wurden verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

6 von 280

Schlechte Ausichten für Mosley

London, 5. März (Eig. Bericht)

Neben Mosleys Gattin hat jetzt auch der Abgeordnete und Sekretär der Beamtenorganisationen, M. G. Brown, die La- bour Party verlassen. Einschließlich des Ehepaars Mos- ley sind nunmehr sechs Abgeordnete aus der Labour Party aus- geschieden; sechs von 280. Damit dürfte der Zug zur Mosley- Party von seiten der Arbeiterpartei erschöpft sein. Ein kümmer- licher Anfang.

Bezeichnend ist die Austrittserklärung Browns an MacDonald, darin heißt es, er (Brown) werde zwar in der Außenpolitik stets die Regierung unterstützen, innerpolitisch müsse er jedoch gegen sie Front machen. Deshalb schließe er sich Mosley an. Wenn dies vielleicht auch politischer Selbstmord sei, so falle er ihm leichter als der Selbstmord an seiner innerpolitischen Überzeugung. Von den Konservativen will der Abg. Allen seine Freunde verlassen und zu Mosley gehen. Allen ist aber bei seinen konser- vativen Wählern auf den gleichen Widerstand und auf dieselbe Empörung gestoßen, wie es den Abgeordneten der Mosley-Gruppe in der Arbeiterpartei und ihren Wahlkreisen ergangen ist.

Indiens Gefängnisse öffnen sich

W.W. Puna, 7. März

Die ersten Trupps politischer Gefangener, die sich keiner Ge- walttat schuldig gemacht haben, 65 Frauen, wurden heute früh gemäß dem Abkommen zwischen Ghandi und dem Vizekönig frei- gelassen.

Gegen den Vertrag von Versailles

Erklärungen des Führers der Internationale in der belgischen Kammer

Brüssel, 5. März (Eig. Bericht)

Die außerpolitische Debatte in der belgischen Kammer begann am Donnerstag der parlamentarische Führer der Sozialisten in einer geschichtlichen und politischen Rede, in der er der Kammer und der Öffentlichkeit eine internationale Frage vorlegte. Er wies bei dieser Gelegenheit auch auf die außerordentlich schwierige Lage hin, in der sich gerade jetzt die deutsche Sozialdemokratie befindet, die im Ausland sehr geringe Unterstützung findet, die im Inland aber gewaltig zu werden vermöge, als es bis jetzt der Fall sei. Die soziale Sozialdemokratie müsse vor der Frage, für den Reichs- tag und den Parlamenten zusammen zu treten oder wenigstens nicht dagegen zu stimmen, wenn sie nicht den Sturz der Regierung der Sozialisten herbeiführen und die Gefahr einer Rechts- regierung in Deutschland heraufbeschwören wolle.

Die belgische Sozialisten führten der belgischen So- zialdemokratie die Verpflichtung ihrer Sozialisten und Sozialistinnen gegen, die auch ihre Unterstützung in jeder möglichen Form auszusprechen möge. Dazu die Sozia- listen Belgien bitten, daß die Sozia- listen Belgien unterstützen, die Sozia- listen Belgien unterstützen, die Sozia- listen Belgien unterstützen.

Landvolksführer Schlang-Schönungen hat dem belgisch-franzö- sischen Militärabkommen zu und begründet die Entwer- tung dieses und insbesondere, daß diese im Zusammenhang mit der französischen Regierung gemacht worden sind. Wäre es sich bei diesen Abkommen um ein Bündnis gehandelt, dann hätten es die belgischen Sozialisten niemals unterzeichnet. Im besten Falle es aber, wenn die belgisch-französischen Militärabkommen von belgischen Sozia-

listen Eindeutigkeit als überholt und für nichtig erklärt wurde. Banderwelle machte fortsetzend

sehr wichtige Erklärungen zur Frage der Revision des Versailler Vertrages sowie zur Kriegsschuldfrage.

Es gebe im Versailler Vertrag Bestimmungen, die das internatio- nale Gewissen für richtig halte. Das sei namentlich die Rückkehr Ost-Preußens zu Frankreich und die Unabhängigkeit Polens. Über eine ganze Reihe anderer Bestimmungen könne nicht als ge- recht anerkannt werden. Dazu gehörten insbesondere die Weg- nahme der deutschen Kolonien, die Militärbestim- mungen des Vertrages, die Regelung der Saar- frage, die Grenzbestimmungen im Osten. Unter diesen Umständen dürfe man nicht, wie es Frankreich in der französischen Kammer getan habe, den Vertrag als unantastbar hinstellen oder sich von demselben in jedem friedlichen Revisionversuch widersetzen.

Was die Kriegsschuldfrage anbelangt, so wachte sich Banderwelle mit großer Schärfe gegen den französischen Kriegsminister Maginot, der unter Hinweis auf Deutschlands Kriegsschuld in der Kriegsschuldfrage eine verschiedene Behandlung für die schuldigen und unschuldigen Länder verlangte. Wer könne heute noch all den Berufserklärungen noch behaupten, daß Deutsch- land allein die Schuld am Kriege treffe, daß nicht auch andere Regierungen, wenigstens was die mittelbare Ursache des Krieges betreffe, ebenfalls schuldig gewesen seien.

Die Rede Banderwelles, die an einigen Stellen von den Nationalisten unterbrochen worden war, wurde von den Sozialisten und einigen französischen Abgeordneten mit starkem Bei- fall aufgenommen.

Die Waffenschmuggel-G. m. b. H.

In der kommenden Woche wird in Berlin ein sensationeller Waffenschmuggelprozess beginnen, der höchstwahrscheinlich interessante Zusammenhänge zwischen den Angeklagten und gewissen illegalen Bestrebungen der NSDAP. aufklären wird. Die Angeklagten stehen unter der Anklage des Waffenschmuggels, der Hehlerei, der Amtsunterschlagung und des unbefugten Waffenbesitzes.

Die ungemein seltsame Vorgeschichte dieses Prozesses hört sich an wie ein Roman. Durch einen Zufall kamen die gespannten Fäden dieser großangelegten Waffenschmuggelaffäre ans Tageslicht. Der als Versorgungsanwärter beim Potsdamer Polizeipräsidium angestellte Kurt Dörre war im Juli des vorigen Jahres mit seiner Braut Elisabeth Hanke, die ebenfalls im Potsdamer Präsidium tätig war, ins Grüne gefahren. In einer Straßenzugung in der Nähe Potsdams stieß Dörres Motorrad mit einem Personenauto zusammen. Dörre und seine Braut wurden so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Minuten verstarben. Hingekommene Polizisten prüften die Papiere des aus dem Leben gekommenen Polizeibeamten und stellten zu ihrer größten Verwunderung fest, daß Dörre mehr als 2000 Mark bei sich trug. In den Manteltaschen des Toten fand sich ein Sparbuch über 4000 Mark. Da diese für einen kleinen Beamten ungewöhnlich hohe Geldsumme Verdacht erregte, nahm sich die Kriminalpolizei des Falles an.

Die Schmuggelzentrale

Man kam zu interessanten Entdeckungen. Dörre handelte mit Waffen, die er gestohlen hatte. Nachgelassene Briefe, die man in der Wohnung des verunglückten Beamten fand, gaben sehr detailliert über die umfangreichen Schmugglungen Dörres Auskunft. Es wurde deutlich, daß Dörre nicht nur mit Brownings, sondern auch mit Maschinengewehrbestandteilen gehandelt hatte. Die dunklen illegalen Geschäfte erstreckten sich bereits auf mehrere Jahre und da das sehr bestimmte Gerücht umging, daß der Versorgungsanwärter der Nationalsozialistischen Partei nahe stände, lenkte sich der Verdacht bald in eine bestimmte Richtung.

Gastwirt Hoppe

Als Hauptabnehmer des mit gestohlenen Waffen handelnden Dörre war aus der beschlagnahmten Korrespondenz ein gewisser Willi Hoppe festgestellt worden, ein Gastwirt auf der Sigmaringer Straße in Wilmersdorf, der als Funktionär der Hitler-Partei im ganzen Viertel bekannt und berüchtigt ist. Hoppe, der als Straßenzellenobmann und Kassierer der NSDAP fungiert, gehörte bis zu seiner Verhaftung zu den aktivsten Beuten der Hafenzugler, was allerdings die tapferen Prominenten der Berliner Gewerkschaft nicht hinderte, den Mann, nachdem er rettungslos kompromittiert war, rücksichtslos von sich abzuschütteln.

Das abgefahrene Waffenpatet

Frühmorgens umstellte die Polizei das Haus des Gastwirts Hoppe und drang in seine Wohnung ein. Hoppe, der offensichtlich von der Hausdurchsuchung überrascht wurde, kam den Beamten tödlich entgegen und versuchte im letzten Augenblick ihn und seine Komplizen schwer diskreditierendes Material zu vernichten. Er zerstörte eine Anzahl Briefe und warf sie zum Fenster hinaus. Da er auch noch Waffenmaterial, so u. a. ein Paket mit Maschinengewehrschlüsseln, bei sich hatte, wurde er vor allem diese untrüglichen Beweisstücke seiner illegalen Tätigkeit loszuwerden. Er ließ das Paket an einer Leine zum Fenster heraus auf die Straße, aber er beachtete nicht, daß die Kriminalbeamten einen dichten Ring um seine Wohnung gebildet hatten. Sowohl die zerstörten Briefe wie das Paket wurden aufgegriffen und sichergestellt.

Geheimnisvolle Auftraggeber

Das bei Nazi-Hoppe beschlagnahmte Material deutete ein ganzes Netz von Verbindungen an, die Dörre und Hoppe mit Hehlern und Waffendieben unterhalten hatten. Vor allem stand bald fest, daß die „Geschäftsbeziehungen“ zwischen Dörre und Hoppe schon seit Jahren bestanden. Hoppe war ständiger Abnehmer der von Dörre aus dunklen Quellen herbeigeschafften Waffen. Wie weit der Nazi-Funktionär Hoppe hier privat, also in die eigene Tasche gearbeitet hat und wie weit er eventuell in höherem Auftrag seiner so sehr „legalen“ Partei handelte, wird die Beweisaufnahme dieses hochwichtigen Prozesses zu klären haben. Es ist kaum anzunehmen, daß Hoppe die großen Schiebergeschäfte, die auch seine finanzielle Leistungskraft weit überstiegen, ganz auf eigene Faust getätigt hat.

Das Spinnennetz der Illegalen

Hoppe kaufte nicht nur von Dörre, sondern hatte auch noch zu anderen korrupten Beamten Verbindungen. So stand er in enger geschäftlicher Beziehung zu dem technischen Polizeisekretär Reimers, der im Depot der Schutzpolizei tätig war. Dieser Reimers hat dem Nazi-Funktionär Hoppe 1200 Maschinengewehrschlüssel geliefert; eine Zahl, aus der sich ersehen läßt, wie blühend und lukrativ der Waffenschmuggel des Herrn Hoppe gewesen sein muß. Auch für die eminente Zahlungsfähigkeit der Hintermänner Hoppes scheint sie ziemlich bezeichnend. Weiter sind in diese beispiellose Waffenschmuggel ein Mann namens Paetel, der als Vorhandwerker in der Werkstatt Gewehr- und beim Zeugamt in Spandau beschäftigt war, ein Waffenmeister Mazanke von der berittenen Inspektion im Polizeiamt Kreuzberg-Tempelhof, sowie der technische Polizeisekretär beim Bezirksamt Schöneberg, Wille, verwickelt. Diese drei lieferten nun wieder an Reimers, der die gestohlenen Waffen an den Hiltnermann Hoppe weiterleitete. Eine noch nicht ganz geklärte Rolle in der Organisation der Waffenschmuggel spielte der Unterwaffenmeister Heinrich vom Reiterregiment 4. Dieser Heinrich lieferte aus seinem Depot an Hoppe und seine Kumpane, was sie benötigten. Doch will er es angeblüh ohne Entgelt getan haben, da ihm die Hoppe-Leute vorredeten, daß sie die Waffenbestandteile für die Schupo nötig hätten. Heinrich will alles aufs Wort geglaubt haben.

Wer tarnte für wen?!

Der verwickelte Faden der Waffenschmuggelerei zieht sich noch weiter. Hoppe wiederum stand in Verbindung mit einem gewissen Hochhaus, dem zur Zeit gelegt wird, gewerbsmäßig Kriegsmaterial gekauft zu haben. Ob dieser Hochhaus nun als getarnte Verbindungsstelle zur NSDAP anzusehen ist oder nur als gewöhnlicher Schieber ohne besondere Mission in Frage kommt, muß der Aufklärung durch die Verhandlung überlassen bleiben. Fest steht, daß Hoppe an Hochhaus allein 1400 Stück Maschinengewehrschlüssel „abgestoßen“ hat. Es ist anzunehmen, daß die verschobenen Waffen nur zum kleineren Teil ins Ausland gingen, während das Gros, funnvoll vertrieben, in der Verborgenheit illegaler Stellen landete, denen aus sehr eindeutigen Gründen viel an den Waffen gelegen war. Die ungewöhnliche Vorsicht, mit der Dörre und Hoppe ans Werk gingen und die durch das Bemühen möglichst vieler „Zwischenhändlerstellen“ augenfällig wird, muß diesen Verdacht nur noch bestärken. Daß die Behörden diesen Prozeß für besonders wichtig ansehen, beweist die Tatsache, daß die Staatsanwaltschaft durch einen Mann vertreten ist, der im allgemeinen nur in ausgesprochen politischen Prozessen auftritt: den Staatsanwaltschaftsrat Stehning, der seinerzeit im Röntgentaler Prozeß gegen die Nazimörder als Ankläger fungierte.

Kommunisten vor dem Reichsgericht

Im Leipziger Waffendiebstahlprozess, der nunmehr bereits mehr als zwei Wochen dauert, erklärte am Freitag der als Zeuge vernommene kommunistische Reichstagsabgeordnete Hädel, daß weder er noch die Zentrale der Kommunistischen Partei überhaupt eine parteiamtliche Stelle auch nur die leiseste Wahrung gehabt hätten. Im Anschluß an diese Erklärung richtete der Reichsanwalt mehrere Fragen an den Zeugen und zitierte drei Flugblätter, in denen zum gewaltigen Sturz der Verfassung aufgefordert wird. Hädel hat diese Flugblätter verantwortlich gezeichnet. Der Reichsanwalt beschuldigt ihn deshalb der Vorbereitung zum Hochverrat. Hädel und seine Verteidigung beantragten die vorgelegten Fragen als unzulässig. Im Falle Hädel habe das Gericht während des Reichswehrprozesses keine Bedenken getragen, zu dessen Verteidigung zu schreiten, obwohl auch gegen ihn eine Voruntersuchung wegen Vorbereitung zum Hochverrat geschwebt habe. Dennoch beschloß der Senat von einer Verteidigung des Kommunisten Hädel abzusehen.

Luftverkehr ist ein schlechtes Geschäft

Selbst die Linie Frankreich-Südamerika ist eine Pleite

Die französische Flugverkehrs-Gesellschaft „Compagnie Aero Postale“, die vor drei Jahren in Konkurrenz zu den deutschen Zeppelin-Luftlinien den Flugverkehr nach Südamerika eingerichtet hat, ist in schwere Zahlungs-schwierigkeiten geraten. Die Betriebsunterbilanzen haben eine derartige Höhe erreicht, daß die hinter der Compagnie stehenden Banken nicht mehr mitkommen konnten. Der Luftfahrtminister hat infolgedessen in der Kammer ein eiliges Sanierungsprojekt eingebracht und seine Erledigung noch für diese Woche gefordert. Dieses Projekt sieht die Reduzierung des Kapitals der Gesellschaft und seine Wiedererhöhung durch eine 50prozentige finanzielle Beteiligung des Staates vor. Auch die von der Gesellschaft angefügten Kolonien und Protektoratsländer, insbesondere Marokko und Senegal, sollen zur finanziellen Hilfeleistung herangezogen werden.

Zwiesgespräch im Landtag

Das Verl. Tagebl. berichtet aus Weimar:

Im Haushaltsausschuß des thüringischen Landtags entwickelte sich bei der Beratung des Polizeietats etwa folgender Dialog:
Kommunist: Billigt die Regierung, daß in den Polizeikassernen das Hitler-Bild aufgehängt wird?

Regierungsvertreter: Dagegen haben wir nichts einzuwenden. Es sind auch früher schon Bilder von Ebert und Scheidemann zugelassen worden.

Sozialdemokrat: Ebert kommt doch wohl als Reichspräsident auch in Thüringen eine besondere Bedeutung zu, und so dürfte er hierbei überhaupt ausfallen. Im übrigen ist aus der Erklärung der Regierung zu entnehmen, daß in den Kasernen die Bilder der Führer aller Parteien zugelassen sind.

Regierungsvertreter: Nein, so ist das nicht gemeint. Hitler ist eine Persönlichkeit von größerer Bedeutung als andere gewöhnliche Parteiführer. Wir würden auch Bilder anderer Parteiführer zulassen, wenn sie über die Parteipolitik hinausgründen, aber kommunistische Bilder sind natürlich verboten.

Sozialdemokrat: Si denn der thüringischen Regierung nicht bekannt, daß Hitler wegen Hochverrats bestraft ist und sein Ehrenwort gebrochen hat? Kann Hitler dann aber das geeignete Vorbild für die thüringischen Polizeibeamten sein?

Regierungsvertreter: Ich schweige.

Die „überragende Bedeutung“ Adolf Hitlers für die thüringische Polizei wurde kürzlich auch äußerlich demonstriert. Nach unwillkürlichen Feststellungen im Landtagsausschuß wurde Hitler, als er kürzlich zu der Antrittsvorlesung des Rassenprofessors Günther in höchst eigener Person nach Jena kam, am Bahnhof von zwanzig Beamten der thüringischen Landespolizei empfangen und zur Stadt geleitet.



Der Herr des Hafens

ROMAN VON NORBERT JACQUES

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 63, Keilstraße 5

2. Fortsetzung

Denn nun spürte er an seinen Beinen eine Berührung und ein fremdes Erbrechen durchfuhr sein Herz. Etwas wand sich an seinem Körper entlang, drückte sich leicht gegen ihn, zuckte plötzlich ab, deutlich spürbar von ihm weg, und in dem hoch klingenden Raum erklang ein drohendes Knurren.

Es war ein Hund.

Pietjen richtete sich auf. „Ihr seid zu zweit hier, ja!“ sagte er. Denn es war ihm gleich klar, daß die ausgepöckelte Kuhle nicht von dem Hunde herrühren konnte und daß dieser Hund also einen Herrn haben mußte, der das Lager mit ihm teilte.

„Na, na!“ besänftigte er den Hund und sagte in der Stimmensprache nach seinem Fell. Der Hund war unter der Einwirkung der Hand auch gleich still, froh heran und bettete sich oben am Kopf Verlorentoofts nieder. Er schien gleich eingeschlafen zu sein.

Dann begann Pietjen wieder zu warten. Nun dauerte es nicht mehr lang, bis er draußen ein Geräusch hörte, das nur von Menschenbeinen herrühren konnte. Er rückte an den äußersten Rand der Kuhle und bald merkte er, daß unter dem Bretterrand ein Mensch durchschlüpfte.

Mit dem Kopf froh der nach vorn und stieß bald Pietjen in den Knagen.

„Wilhelm!“ sagte da die Stimme an Pietjens Bauch, „gehst wohl an deinen Platz!“ und zugleich rollte etwas herein, schob sich in die Kuhle, erhob sich aber gleich wieder, und eine Hand fachte her und traf Pietjens Gesicht.

„Wat! Wat!“ knurrte eine Stimme. „Gener da? Gener?“

„Ja,“ entgegnete Pietjen leise.

„Kujon!“ sagte die andere Stimme unwillig. „Das ist mein Haus, Marck!“

Aber Pietjen flüsterte verbend: „Bruder!“

„Na wat?“ antwortete nun der andere bedeutend milder.

„Hab's nicht gewußt,“ sagte Pietjen.

„Dat mußst du aber...“ der andere war noch nicht befangen. „Und dann kannst du einen erschrecken. Wat suchst du hier? Wat weiß ich, was du mich einschrecken willst, he?“

„Nichts, nichts,“ beruhigte ihn Pietjen.

„Wat weiß ich! Wat weiß ich denn!“ bestand der andere.

„Mein Nam' is Pietjen Verlorentooft,“ sagte der Kapitän lodend.

„Siehst, die Koft kann ich nicht verlieren, die Koft, weil ich keine hab!“ antwortete der andere.

Pietjen lachte herzlich.

Doch der andere bestand weiter auf seinem Recht. „Aber dat hier is mein Haus, nich wahr? Man schleppi sich so ein Bett zusammen und man sucht sich so ne Villa, und dann liegt auf einmal ein fremder Juchd drin... Nee, nee, dat geht nich! Mer's dich, Kamalje!“

Pietjen jedoch verstand sich auf den Tonfall dieser Sprache und hörte, daß sie von einem Menschen kam, der anderen nichts Böses wollte, sondern gerit Herr in seinem Schmiedehaus, blieb. Deshalb schien ihm das Beste zu sein, nicht weiter auf die Vorwürfe einzugehen.

„Schlafen wir!“ sagte der nur.

Doch da erbatte sich der andere erst recht. „Schlafen wir!“ sagt er. Kann es schon jagen. Egal! Hast dir vielleicht ein Bett gemacht? Hast dir vielleicht eine Kuhle gelegen? Hast du vielleicht in diesen Kofematten dir ein halbes Jahr und mehr vor die Polizeimänner eingebuddelt? Oder nich? Und wer von uns hat des Anusbad ausbalowert? Vielleicht der Herr Verlorentooft? Oder vielleicht gar doch Emme Bemme Alfons? Dat wat id bin? Wat?“

Während er noch sprach, reckte er sich auf und griff über den Hund hinweg nach hinten. Dort hatte sich in der Bad der Jolle ein Kopfen erhalten und aus ihm zog er ein Riffen heraus. Bevor er sich aber hinlegte, fragte er unvermittelt: „Sag mal, Herr... Herr Verlorentooft, hast 'nen hiden Kopp?“

„Ja,“ gestand Pietjen.

„Nun denn, so leid es mir tut. Et war von Haus aus nur gebaut für'n schmähliches Görenköpfchen von 'nem Kanalboot.“

„Ich brauch' kein Riffen,“ antwortete Pietjen feig.

„Wenn dir dat Riffen nich vornehm genug is, dat liebe weiche Riffen von so 'nem Kamalshiffer seiner Frau ihrer jungen Tochter, dann siehst wohl einen Schiedam Generer prima vom Badder derselben vor. Oder spuckst du da auch aus?“

„Nee,“ sagte Pietjen.

„Also trint!“

Ein Krug wurde in seine Hand gedrückt.

„Mensch! Mensch!“ machte Pietjens Herz inbrünstig, „dat is eine ungewohnte Gabe, halb vergessen.“

Das Herz lachte ihm bis in den Gaumen hinein, als er im Dunkeln den Krug entkorkte und zum Munde führte.

Aber gerade hatte er einen bestigen Schluck angefaßt, als der Nachbar plötzlich flüsterte:

„Wat! Jorch! Es kommt wat.“

Pietjen unterbrach den Schluck widerwillig, hörte auch und hörte jenseits der Wand der Jolle einen beträchtlichen Lärm. Menschenritte, Menschenstöße, die auf Blechdosen traten.

„Sie sind nicht von uns,“ sagte da der andere. „So'n Kadau, dat man aufwachen würde, wenn man eingeschlafen wär! Mensch, buddel rasch den Krug in den Sand ein. Dat sind ic die Blutbande gar, die lauffen Kanuten von die Polizei. Und dieses Feuerwasser hat den Besitzer nur unfreiwillig gewechselt. Dat sie auch dat nich finden. Dann müssen sie eenen wieder kaufen lassen.“

Pietjen hatte gerade Zeit, den Eintrag in den Loderen Boden verschwinden zu lassen. Da traf ein Lichtkeil durch den Spalt unter dem Rand der Jolle herein. Ein Hund bellte davor. Wilhelm im Hintergrund zahlte mit gleicher Münze heim und wollte auf ihn los.

„Wilhelm, halt's Maul!“ knurrte der Besitzer.

Doch schon beugte sich eine Hand mit einer Blendlaterne herein, ein Gestalt dahinter folgte und eine Stimme karte: „Heraus! Alles heraus!“

„Jetzt jag' noch im Namen des Gesehes, du Mas,“ schimpfte der Bagabund, der neben Pietjen lag.

Und schon folgte: „Im Namen des Gesehes! Wird's bald!“

„Nun ja! Nun ja! Man'n bishen Geduld. Man'n bishen warten können, bis man den Kanzen quer hat, kwamoll!“ Er schob sich hinaus. Wilhelm bellte.

„Ist noch wer drunter?“ rief die Stimme des Polizisten.

„Dat is nich meine Aufgabe, mir zu hüden,“ antwortete der Verhaftete. „Dat müssen die königlichen Budel schon selber besorgen, da sie dafür ja bezahlt werden.“

So geriet man auch Pietjen Verlorentooft heraus.

Einer der Beamten froh unter das Boot, war alles auseinander und untersuchte den Inhalt, fand aber nichts als Brot, Lumpen und das Riffen. Dieses verpartete er mit und lud es unter dem Arm, als er wieder draußen war.

Dort hatte kein Kollege schon Pietjen und dem Bagabunden mit einer Fessel die Gelenke aneinander gebunden. Nun streifte er mit seiner Blendlaterne die beiden Festgenommenen ab, denen durch diese Beleuchtung die erste Gelegenheit gegeben wurde, nähere Bekanntschaft miteinander zu machen und ihren Adom gegenseitig in Augenschein zu nehmen.

Der Bagabund schaute Pietjen mit großen Augen an. Dieser schaute mit größeren zurück und der erste fragte unwillkürlich: „Mensch, bist du vielleicht mein Bruder?“

Denn die beiden hatten denselben breitbauchigen, mächtigen Oberkörper auf denselben stämmigen niederen Beinen und auch die hiden, behaarten Köpfe hätten Brüdern angehören können.

Ueber diese Ähnlichkeit wurde Pietjen Verlorentooft von einer solchen Heiterkeit erfaßt, daß er laut zu lachen begann.

(Fortsetzung folgt)

Eröffnung

der Frühjahrs-Saison

am Sonnabend, dem 7. März 1931
verbunden mit Wettbewerb
und schönen Gewinnen

Zwangloser Rundgang durch unsere Geschäftsräume. Unverbindliche Vorführung sämtlicher Frühjahrsmoden. Besichtigung der von Künstlerhand ausgestatteten Fenster. Eröffnungs-Verkauf mit Saison-Angeboten, die zeitgemäß außerordentlich günstig im Preise sind.

Abstimmung

Kurzer Richterspruch wird erbeten über Ausstellung — Auswahl — Bedienung — Preiswürdigkeit — usw. usw. Jeder kann sich daran beteiligen.

Schöne Preise

für das treffendste Urteil

1. Preis: 120.-, 2. Preis: 80.-, 3. Preis: 40.- in Waren und 50 Ehrenpreise

Ausgabe von Karten zum Ausfüllen vor und im Geschäftshaus

Spille & Lühmann

In einer 77 Seiten umfassenden Schrift mit dem Titel „Lübecks Zukunft“ unternimmt es Dr. Geister, eingehend Stellung zu nehmen zu den Vorteilen und Nachteilen eines Anschlusses an Hamburg u. Preußen. Geister schreibt: „Wir wären, wenn die Nachbarstaaten Oldenburg und die beiden Mecklenburg in Reichsprovinzen oder vorher im preussischen Staate aufgegangen wären, als mit Hamburg verheirateter Staat eine hamburgische Insel im preussischen Meer, gerade gut genug, evtl. als Austauschhandelsobjekt für höhere Hamburger Zwecke“. Bei einem Anschluß an Hamburg besteht also die Möglichkeit, daß Hamburg Lübeck austauscht, um Altona und Harburg von Preußen zu erwerben. Diese Schrift sollte jeder Lübecker zum Preise von 1,40 RM. bei den Buchhändlern in Lübeck kaufen oder bestellen bei dem Otto Qutzow Verlag, Lübeck.

Tafel-Zeitungen
Zahngesund
wird. i. jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefert.
Gehobler Kaffee
Welt Spiz-Geist.
Kaffee 111/112
h. d. Hofkaffee

Derlobte
Tafel-Zeitungen
Möbel
L. Boldt
Friedrichstraße 27

Mandolinen
große Auswahl
Lehrerpreis billig
Mandolinen
Königsstraße 41
Ecke Johannesstraße

Homöopathische Heilpraxis
Richardson
Lübeck (Haupt) Hans Schwanitz
Schwanitz-Landstr. 115, Tel. 27671
Sprechstunden von Montag 9 bis 12 Uhr
nachmittag nur auf teleph. Anruf
Krankenbesuche auch nach außerhalb

Meislinger Baum
Morgen Sonntag das beliebte
große Familien-Tanz-Konzert
mit Tanzorchester
Leitung von Kapellmeister Herr
Kapellmeister **WILLIAM MEISLINGER**
Kapellmeister in ihrer neuesten Schöpfung
Sonnabend! Ganzlich locker elegant Harmonie
Haupt: Sonntag, den 8. März
Neuzeit-Schneiderschneiderei
E. Schreiber

Lübecker
Genossenschaftsbäckerei
G. G. M. B. R.
Die in der ordentlichen Generalversammlung vom 3. März 1931 beschlossene Dividende kann zu den Wochentagen von Montag 9-12 und nachmittags von 3-5 Uhr gegen Vorweisung der Gutsbescheinigung im Kontor der Genossenschaftsbäckerei, Topfberg 66, in Empfang genommen werden.
Der Vorstand

Gewerkschaftshaus
Restaurant Café
Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Künstler-Konzert
mit Tanzorchester
Die gute Jazzkapelle sorgt für Stimmung
mit Humor!
Die Geschäftsleitung

Auch unter dem Großsender
hervorragenden Fernempfang

NORA

3 Röhren-Lautsprecher-
Netzempfänger

OHNE BATTERIEN

MIT EINGEBAUTEM SPERRKREIS

ERNÜHLTICH IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

Neueste Spitzenleistung

FORM W3L (WECHSELSTROM) RM. 150.- • OHNE LAUTSPRECHER FORM W3 RM. 120.-

Morgen Sonntag
im Lokale
Grauer Esel
von 4 bis 7 Uhr
Kaffee-Kränzchen
Ab 7 Uhr abends
Gr. Volksmaskerade
Eintritt und Tanz frei
Neue Saaldekoration!
Stimmungskapelle

LUISENLUST
Morgen Sonntag
letzter **Preismaskenball**
Anfang 7 Uhr
Eintritt und Tanz frei. Geldpreise.

Dienstag, 10. März, 20,15 Uhr,
in der Aula
der Oberrealschule zum Dom
Mit Unterstützung d. Deutschen Gesellschaft
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
Einmalige Aufführung
„Nicht vor den Leuten“
Schauspiel in 3 Akten von Ernst Robert.
Numerierter Platz RM. 1.-, unnumerierter
Platz RM. 0,20. Vorverkauf i. d. Geschäfts-
stelle des Ärztl. Vereins, Braunstraße 2 2509
15b. Landesausschuss f. hygien. Volkshelpr.

STADTHALLEN
Sonntag, 8. März, nachm. v. 4-5 Uhr:
**GR. AMATEUR-
TANZ-TURNIER**
zwischen Travemünder-Lübecker Paaren
Eintritt frei. Ab 5 Uhr die beliebten
Familien-Konzerte mit Tanzorchester
Ab 8 Uhr:
BALLABEND
mit der modernen Tanzsportkapelle
Eintritt 30 Pfg. Abkündigung Eintritt 30 Pfg.

SCHAUBURG
3 Erstaufführungen!
Mady Christians
Jack Trevor Igo Slyn Hans Juncker
Camillo Spira Jakob Thedike
in
Meine Schwester u. ich
Nach dem gleichnamigen Bühnenwerk.
Lily Damita Ronald Colman
Die Rettung
Die phantastische Zauberwelt der Südsee. Seeräuberkämpfe, explodierende Schiffe, Kämpfe mit Eingeborenen, der Liebesroman einer schönen Frau mit einem Abenteurer werden in diesem Film lebendig.
Der schwarze Schimmel von Fiprock
3 Akte heizerfühlenden Humors aus dem Wilden Westen.

Meine Schwester u. ich
Nach dem gleichnamigen Bühnenwerk.
Lily Damita Ronald Colman
Die Rettung
Die phantastische Zauberwelt der Südsee. Seeräuberkämpfe, explodierende Schiffe, Kämpfe mit Eingeborenen, der Liebesroman einer schönen Frau mit einem Abenteurer werden in diesem Film lebendig.
Der schwarze Schimmel von Fiprock
3 Akte heizerfühlenden Humors aus dem Wilden Westen.
Sonntag 2 Uhr. Kinder 30 u. 50 P., Erwachsene 0,80 u. 1.-

STADTHALLEN
Ein ganz fabelhaftes Wochenprogramm
BRIGITTE HELM
mit der klangvollen Schönheit ihrer Sprache
JAN KIEPURA
seit Caruso der größte Tenor in dem Film
DIE SINGENDE STADT
Die glutvolle Liebesgeschichte einer vielgefeierten Schönheit der Wiener Gesellschaft und eines neapolitanischen Sängers ist erfüllt von der Leidenschaft südländischer Temperamente u. d. Zauber einschmeichelnder Melodien inmitten der traumhaften Schönheit der italien. Landschaft
Vorher das große Beiprogramm
Jugendliche nachmitt. halbe Preise
Wochentags 4 6,15 8,30, Sonntag 2 4 6,15 8,30

ZENTRAL
Ab Freitag, 6.-12. März einschl.
Harry Piel in
„Achtung! Autodiebe!“
Ein Abenteuer in den Straßen der Großstadt
Harry Liedtke in
„Vater und Sohn“
Harry Liedtke, als Vater eines 20 jähr. Sohnes, wird von seinem Sohn das Bummeln gelehrt.
Außerdem das Beiprogramm
Sonntag, 2 Uhr Kindervorstellung, 20 Pfg.
Rintintin und die Goldgräber
Sonntag bis 5 Uhr Einheitspreis 60 Pfg.

Spieldkarten
gut und billig.
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46
Restaurant Einigel
Sonntag 2 Uhr
vertehrter Ball
Anfang 5 Uhr.
H. Eggers
Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag
TANZ
Eintritt u. Tanz frei
Stadttheater
Lübeck
Sonnabend, 20 Uhr:
Victoria und ihr Huzar.
Operette-Sensation
Ende 23-26 Uhr
Sonntag, 15 Uhr
Victoria und ihr Huzar
Ermäßigte Preise
Sonntag, 20 Uhr:
Meine Schwester und ich
Operette
Ermäßigte Preise
Montag, 20 Uhr:
Die Nacht des Schicksals. Oper
Dienstag, 20 Uhr:
Der rasende Speerling
Komödie
Mittwoch, 20 Uhr:
Victoria und ihr Huzar. Operette.
Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerjäger Rammerjäger
Komödie
Mittwoch, 20 Uhr:
Victoria und ihr Huzar. Operette.
Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerjäger Rammerjäger
Komödie
Mittwoch, 20 Uhr:
Victoria und ihr Huzar. Operette.
Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerjäger Rammerjäger
Komödie

Neues Stadtviertel Neue Gegend
Friedrich Ebert-Hof
hinter dem Allgemeinen Krankenhaus
Sonntag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr
Familien-Tanz-Tee
Abends 8 Uhr der beliebte Sonntags-Ball
Sonnabend, den 14. März, letzte große
Preis-Maskerade. 100.— Mark in bar
LÜBECK
Lübecker Mandolinen-Club von 1911
Dirigent: Ernst Sanden, Bundeslehrer
Wohltätigkeitskonzert
am Freitag, dem 13. März 1931, abends 8 Uhr
im **Hindenburghaus**
Solistin: Fräulein Auguste Schubejus, Sopran (Stadttheater)
Eintrittspreis (Programm) 50 Pfg.
Vorverkauf: Zentrale f. private Fürsorge, Ernst Robert Breite Str. und bei den Mitgliedern des L. M. C. von 1911.

38 Millionen rollen

Lübecks Haushalt für 1931

Die Einnahmen gehen zurück / Die Ausgaben mehren sich / Bürgersteuer in dreifacher Auflage

Die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt schafft durch die Arbeit der Wohlfahrtsberuflosen zum Teil Anlagen, die in späterer Zeit für den Staat einen erheblichen Wert darstellen. Es ist daher gerechtfertigt, wenn ein Teil der Aufwendungen für die Arbeitsfürsorge — 800 000 RM. — aus Anleihemitteln genommen wird. Einem Antrag der Finanzbehörde folgend, stellt der Senat daher zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft, daß die Finanzbehörde ermächtigt werde, der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt für die Beschäftigung von Wohlfahrtsberuflosen über die im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 eingezeichneten Mittel hinaus den Betrag von 800 000 RM. aus Anleihemitteln zur Verfügung zu stellen.

Dieser wohlwollende Senatsantrag geht der Bürgerschaft zugleich mit dem Haushaltsplan zu. Er bekundet die Fürsorglichkeit und Weitsichtigkeit der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt für die aus dem Arbeitsprozeß Ausgestoßenen. Diese 16 000 arbeitslustigen Menschen darf keine Staatsverantwortung außer acht lassen, so schwer es auch dem Staatsäckel fallen mag. Die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt belastet heute den Etat mit über sieben Millionen Mark. Er ist das Sorgenkind jeder Finanzwirtschaft, er ist ein notwendiges Übel, an dem jede Phrase zerfällt. Hilf deinem Nächsten, wenn du nicht selbst zugrunde gehen willst. Unter diesem Gesichtspunkt wird uns der diesjährige Haushaltsplan präsentiert, dessen Erläuterung wir im folgenden der Finanzbehörde überlassen und auf den wir gelegentlich zurückkommen werden.

Bericht der Finanzbehörde

Den Bürgerschaftsmitgliedern ging soeben der Bericht der Finanzbehörde zum Entwurf des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1931 zu. Der Haushaltsplan schließt ab in Einnahmen mit 37 273 870 RM. in Ausgaben mit 38 308 960 RM.

Der Fehlbetrag beträgt daher 1 035 090 RM

Gegenüber dem Haushaltsplan des laufenden Jahres werden die Mehreinnahmen auf 737 310 RM., die Mindereinnahmen auf 1 605 560 RM., die Mehrausgaben auf 2 479 700 RM. und die Minderausgaben auf 2 312 860 RM. geschätzt. Von den

Mehreinnahmen

sind in der Hauptsache erwähnenswert im Abschnitt Finanz- und Steuerwesen: Mieten 22 000 RM., Lotterie 55 000 RM., Entnahme aus dem Erneuerungsfonds der Markthalle, da größere Reparaturen in den nächsten Jahren nicht zu befürchten sind, 50 000 Reichsmark.

Im Abschnitt Bauwesen Friedhofs- und Bestattungswesen 27 000 RM.

Im Abschnitt Gefängniswesen Erstattung von Sam- burg für die bei dem Uebergang vorhanden gewesenen Vorräte 60 000 RM.

Im Abschnitt Heilanstalten Heilanstalt Strecknis, Kost- geld 360 000 RM.

Mindereinnahmen

Abchnitt Justiz: Gerichts- und Katastergebühren 80 000 Reichsmark. Im Abschnitt Finanz- und Steuerwesen: Pachten 20 000 RM., Steuern und Abgaben 560 000 RM.

Der Mindereintrag gegenüber dem Voranschlag 1930 be- läuft sich bei den Reichsteuern auf 1 420 000 RM., bei den Landessteuern auf 770 000 RM., zusammen 2 190 000 RM., wovon 193 000 RM. auf die Senkung der Grundsteuer entfallen.

Die in Aussicht genommene Bürgersteuer wird auf 1 200 000 RM., die Verdoppelung der Biersteuer auf 250 000 RM., die Erhöhung der Biersteuer im Herbst 1930 auf 120 000 RM., insgesamt 1 570 000 RM. veranschlagt. Die Rückflüsse aus Baudarlehen werden 50 000 RM. mehr betragen.

*

Die Mindereinnahme im Bauwesen im Betrage von 290 000 RM. entfällt im wesentlichen auf Ausgleichskonten.

In der inneren Verwaltung beträgt die Mindereinnahme an Gebühren 88 000 RM., bei den Betriebs- anstalten 41 000 RM., im Unterrichts- und Erziehungs- wesen an Schul- geld 54 000 RM. (Abbau der Mittelschule, Verringerung der Schülerzahl, Ausfälle).

Die Heilanstalten erbringen im Allgemeinen Kranken- haus 111 000 RM. weniger infolge geringerer Belegung nament- lich der teureren Verpflegungsklassen.

In Mehrausgaben

sind vorgesehen: Abschnitt Finanz- und Steuerwesen Schuldendienst 650 000 RM., Abschnitt Arbeit und Wohl- fahrt 1 080 000 RM., Abschnitt Heilanstalten Heilanstalt Strecknis 265 000 RM., Abschnitt Ruhegehälter 93 000 RM.

An Minderausgaben sind zu verzeichnen, soweit sach- liche Ausgaben in Betracht kommen, bei der Justiz in Armen- sachen 30 000 RM.; Finanz- und Steuerwesen: Förde- rung des Wohnungsbaues 1 000 000 RM., Heil- anstalten (Allgemeines Krankenhaus) 70 000 RM.

Die persönlichen Kosten verringern sich infolge der Sen- kung der Gehälter und Versorgungsbezüge um sechs Prozent um rund 800 000 RM.; die in Aussicht genommene fünfpro- zentige Lohnkürzung macht 150 000 RM. aus.

Bemerkungen der Finanzbehörde

Der Haushaltsplan ist mit der größten Sparsamkeit aufgestellt worden. Trotz Beschränkung der Ausgaben auf das Notwendigste hat sich ein Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben nicht erreichen lassen. Die schon 1930 vor- sichtig geschätzten Einnahmen sind in erheblichem Umfang zurückgegangen und die Ausgaben in noch stärkerem Maße gewachsen.

Die Verminderung der Einnahmen beruht auf einem allge- meinen Rückgang der Einnahmen an Steuern, Kosten und Gebühren und sonstigen öffentlichen Abgaben.

Die Ausgaben sind einer besonders scharfen Prü- fung unterzogen worden. Alle Ausgaben, die nicht einem dringenden Bedürfnis entsprechen, sind auf spätere Zeit zurückge- stellt worden. Allgemein haben die Anträge „Sachliche Kosten“ eine Kürzung um 7—12 v. H. erfahren, weil mit der erfolgreichen Durchführung des planmäßig eingeleiteten Preisabbaues ge- rechnet werden muß.

Eine Verminderung der Ausgaben ist insbesondere durch die Proz. Kürzung der Gehälter und Ver- sorgungsbezüge der Beamten und Angestellten ein- getreten.

Die zu erwartende Lohnkürzung der Staatsarbeiter ist mit einem Senkungssatz von 5 v. H. angenommen worden. Die Verhandlungen über die Lohnkürzung der Staats- arbeiter sind noch nicht abgeschlossen. Es erscheint jedoch die Annahme gerechtfertigt, daß das Ergebnis der Verhandlungen zu einer Entlastung des Haushaltsplanes führen wird. Die angebahnte Vereinfachung der Verwaltung wird weitere Erspar- nisse nach sich ziehen. An dem Verfahren, freigeordnete Be- amten- und Angestelltenstellen nur dann wieder zu besetzen, wenn die Wiederbesetzung unabwendbar ist, wird nachdrücklich fest- gehalten werden müssen.

Weitere Bemerkungen der Finanzbehörde besagen, daß die Gehälter zweier Senatoren eingespart sind und daß die Ehrenausgaben, Reisekosten usw. des Senats gemindert wurden. Für die Gesandtschaft wurden die Mittel nur bis zum 30. September eingestellt. Die Ausgaben für Verzinsung der Anleihen sind erheblich gewachsen. Zur Abdeckung schweben- der Schulden ist ein Betrag von 350 000 RM. eingesetzt worden.

Dem Senate werden in Kürze Vorlagen über die Ver- minderung von Landessteuern, Erhöhung und Neu- ein- führung von Gemeindesteuern zugehen. Grundlage dieser Gesetzentwürfe ist die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930. Nach dem in dieser Verordnung enthaltenen Realsteuer- senkungsgesetz sollen mit Wirkung des 1. April 1931 die Grund- und Gewerbesteuern gesenkt werden. Dieser Anordnung wird durch die Senkung des Steuerfußes der Grundsteuer von 7 v. S. um 10 v. S. auf 6,3 v. S. entprochen werden. Dagegen soll die Gewerbesteuer an der grundsätzlich auf 20 v. S. festgesetzten Senkung nicht teilnehmen. Der Senat verhandelt zurzeit mit dem Reichsminister der Finanzen. Es steht noch nicht fest, ob von der Senkung der Gewerbesteuer Abstand genommen werden

kann. Es wird aber erwartet, daß der 350 000 RM. ausmachende Senkungsbetrag anstatt zur Senkung der Gewerbesteuer zur Abdeckung schwebender Schulden verwendet werden darf. Die Gewerbesteuer (Gehalts- und Lohnsummen- steuer, Schanfgewerbesteuer) wird daher mit den bisherigen Sätzen erhoben werden.

Der Steuerfuß der Aufwertungssteuer wird gleich- falls unverändert bleiben.

Nach der Vererbung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen kann die Biersteuer bis zum Doppelten der bisher erhobenen Sätze erhöht werden. Der Ent- wurf eines ersten Nachtrages zur Biersteuerordnung sieht eine Verdoppelung der bisherigen Sätze mit Ausnahme des Steuerfußes für das Einfachbier vor.

Ferner wird die Einführung einer

Bürgersteuer

empfohlen. Diese kann nach der Verordnung des Reichsprä- sidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen mit einem Mehrfachen der in dieser Verordnung angegebenen Mindestsätze erhoben werden. Die Finanzbehörde empfiehlt den dreifachen Betrag der Bürgersteuer zu erheben. Dieser Satz wird voraussichtlich in vielen norddeutschen Städten erhoben werden. Als Ertrag sind 1,2 Millionen Reichsmark eingesezt worden. Diese Schätzung stimmt mit den Ergebnissen in anderen Städten, die sich mit Lübeck vergleichen lassen, überein.

Zur Förderung des Wohnungsbaues

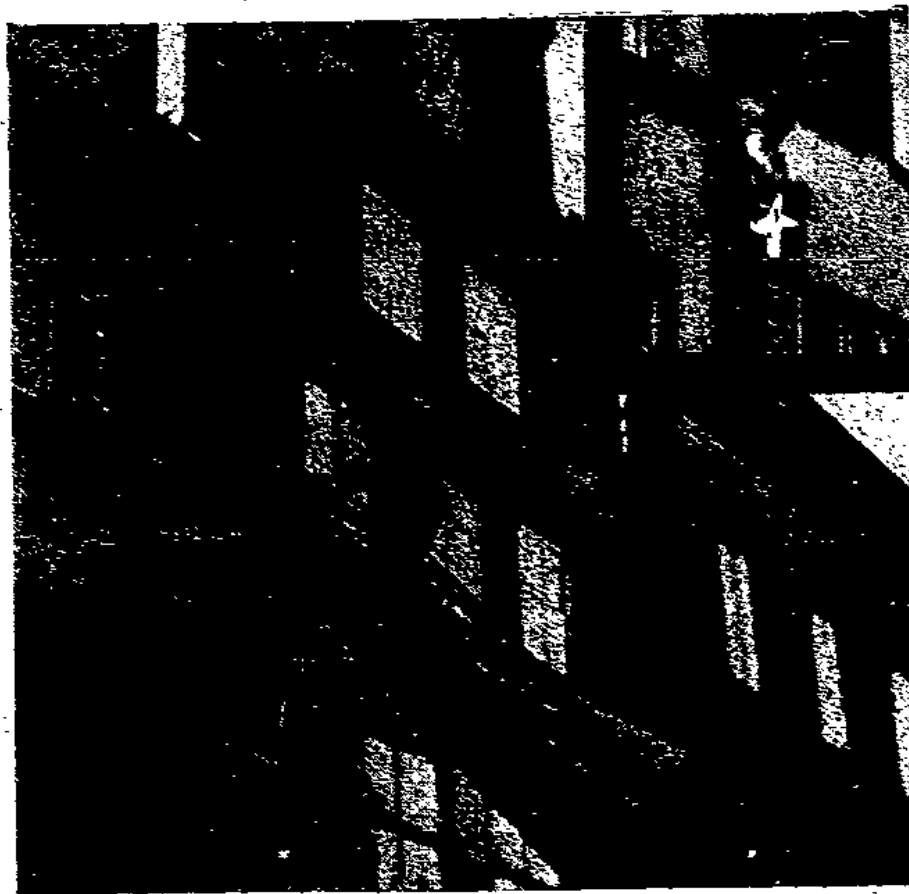
sind aus dem Ertrage der Aufwertungssteuer 1 150 000 RM. ein- gesetzt worden. Dieser Betrag ist durch die Bestimmungen des Realsteuersenkungsgesetzes maßgebend vorgeschrieben. Hierzu treten weitere 300 000 RM. Rückflüsse aus den bisher gewährten Baudarlehen.

Arbeit und Wohlfahrt

Die Wohlfahrtslasten sind in außerordentlichem Umfang gewachsen. Die Finanzbehörde hat an den Ausgaben des Haus- haltsplanes der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt, soweit sich die Ausgaben auf die Unterstützungen beziehen, Kürzungen nicht vorgenommen.

Ob die im vorigen Jahre eingesetzten Ersparungen auf Gehälter und Löhne im vollen Umfang erreicht werden, steht zurzeit noch dahin. In dem kommenden Rechnungsjahre wird sich voraussichtlich keine Ersparung auf Löhne erzielen lassen. Es wird jedoch erwartet, daß sich durch Stellenvermin- derung 100 000 RM. an Gehältern einsparen lassen.

Die Finanzbehörde empfiehlt, dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 die verfassungsmäßige Genehmigung zu er- teilen und den ungedeckten Fehlbetrag von 1 037 090 RM. auf Anleihemittel anzuweisen.



Gefährliche Kletterei

Am Freitag nachmittag um 1/5 Uhr verursachte ein kleines Mädchen in der Johannisstraße 45 großes Aufsehen. Das 6jährige Kind war aus dem Schlafstufenfenster auf die Dach- traufe geklettert und konnte den Weg nicht mehr zurückfinden. Es rutschte schließlich in den vorstehenden Regenbehälter und saß so hilflos, weinend und schreiend in der gefährlichen Falle. In der kurzen Zeit, bis die zur Hilfe gerufene Feuerwehr mit der Rettungsleiter erschien, hatte sich eine nach Hunderten zählende Zuschauermenge eingefunden, die das Rettungswerk mit großem Interesse verfolgte. Die allezeit hilfsbereite Feuerwehr hatte die kleine Kletterin zur Freude der Menschenmenge als- bald in sichere Hut gebracht.

Vom Katharineum

400-Jahr-Feier der Gelehrtenschule des Katharineums zu Lübeck

Uns wird geschrieben: Das Katharineum zu Lübeck begeht am 19. März den Ge- burtstag seiner vor 400 Jahren erfolgten Gründung. Gleich seinen

Schwesteranstalten in den Hansestädten Hamburg und Bremen ist das Katharineum eine städtische Schöpfung der Reformation. Nach den Vorschlägen des Reformators Bugenhagen vom Lübecker Rat als städtische Lateinschule gegründet, erhielt die Anstalt ihren Schulraum in dem früheren Katharinenkloster und diente ent- sprechend dem Grundgedanken des Reformationszeitalters jahr- hundertlang in erster Linie als Schule für die künftigen Akademi- kler (Geistlichen, Juristen und Ärzte), daneben aber auch für die eine bessere Bildung erstrebenden Kaufmanns- und Hand- werkerkreise. Der gute Ruf der Anstalt veranlaßte lange Zeit auch Bewohner der Umgebung, vor allem Mecklenburger Adlige, zum Besuch des Katharineums. Seit seiner Gründung ein alt- sprachliches Gymnasium, bekam das Katharineum schon im be- ginnenden 19. Jahrhundert einen realen Zweig und besteht bis in die Gegenwart diesen Charakter als Doppelanstalt. Da es bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert die einzige zur Reife- prüfung führende Schule in Lübeck bildete, so hat das Katha- rineum im Geistesleben Lübecks und seiner Umgebung eine große Rolle gespielt. Von ehemaligen Schülern des Katharineums, deren Namen weithin bekannt sind, seien hier nur genannt: Werner von Siemens, Kochus, Freiherr von Lili- cron, die Dichter Storm, Geibel, Wilhelm Jensen, Thomas und Heinrich Mann, die Maler Overbeck und Rebenitz, der Diplomat Kurd von Schöner, die Bildhauer Bagels, Behn und Schwegerle, der Admiral Behne und der Reichsminister a. D. Radbruch.

Wenn auch die harte Gegenwart eine prunkende Feier ver- bietet, so hofft das Katharineum doch, daß zu seiner Gründungs- feier, die aus Zweckmäßigkeitsgründen erst am 6.—8. September stattfinden soll, zahlreiche ehemalige Schüler kommen und im Kreise ihrer Schulkameraden einige fröhliche Stunden verleben werden.

In den drei Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat Februar ausgegeben: 3442 Tassen Kaffee, 3319 Tassen Bohnenkaffee, 1373 Tassen Milch, 620 Tassen Kakao, 3497 Sem- meln und 9841 andere Gebäckstücke.

Museum am Dom. Morgen vormittag, 11 1/2 Uhr, wird Pro- fessor v. Lütgendorff über „Alte Lübecker Höfe, Gänge und stille Straßen“ einen Lichtbildervortrag halten. Der Vortrag wird dazu beitragen, die Kenntnis der Vaterstadt auch bei den Einheimischen zu beleben und zu vertiefen. Der Eintritt ist frei, das Museum ist geöffnet, aber nur rechtzeitiges Kommen sichert denen, die alles sehen und hören wollen, einen guten Platz.

Rund um den Erdball

Drei Schupos k. o.

Boger-Einbrecher vor Gericht

Vor dem Schnellgericht in Berlin fand ein sonderbarer Zeugenaufruf statt. Es erschienen drei uniformierte Polizeiwachmeister, aber: der eine hatte ein blaues Auge und ein geschwollenes Gesicht, der zweite trug den rechten Arm verstaucht in einer Binde und der dritte Polizist hatte eine Hand bis verbunden, denn sie war bis auf die Knochen durchgebissen.

Der „Besieger“ dieser drei Beamten stand, stiernackig und großschlächzig, in der Anklagebank. Vorgestern hatte dieser 28 Jahre alte, insgesamt 17 mal erheblich vorbestraute Schlächter Emil Schulz den Beamten vor dem Hause Viktoria-Luise-Platz 1 zu schafften gemacht, wo er gerade eine Schaufensterscheibe des Delikatessenhauses Becklin eingeschlagen hatte. Der Schlächter hatte die Delikatessen und Konfitüren im Schaufenster stehen gelassen und sich etwa 12 bis 15 Weinbrände und Likörflaschen herausgeholt. Als er diese in einen Sack packen wollte, kam die Schupostrafe dazu. Schulz leistete mit seinen Bärenkräften Widerstand, schlug einem Beamten mit den Fäusten ins Gesicht und bog einem anderen Wachmeister den rechten Arm um. Auf die nächste Wache geführt, verprügte Schulz alles kurz und klein zu schlagen. Er konnte schließlich in einer Zelle in Fesseln gelegt werden, bis aber dabei einem Hauptwachmeister die rechte Hand bis auf den Knochen durch.

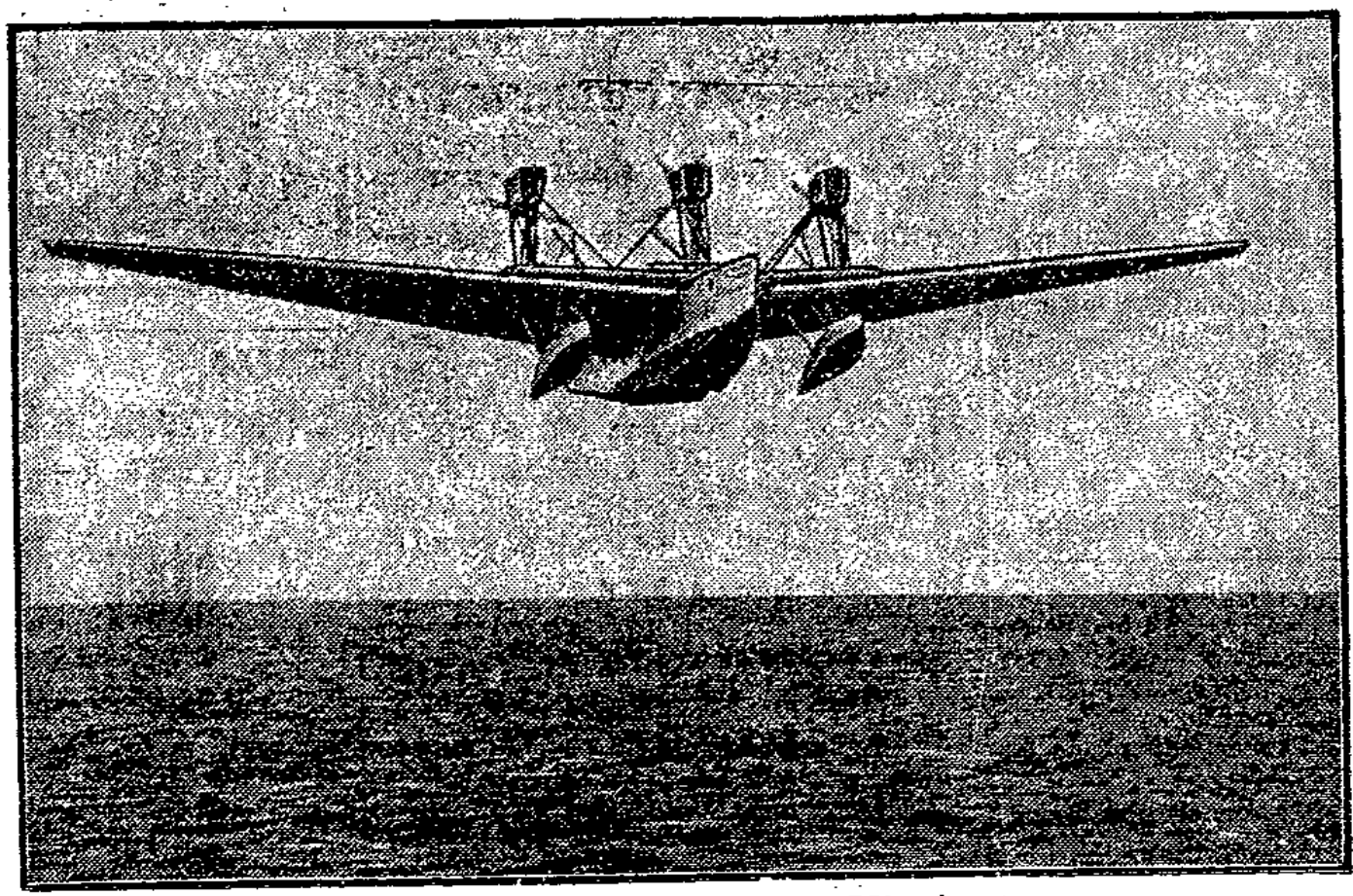
Seine 17 Vorstrafen hinderten den Einbrecher, der eine Zeitlang auf Kummelplätzen als Ringer und Rorer tätig war, nicht daran, den Einbruch abzuleugnen. Die Spiegelcheibe bei seinem Hinzukommen, erzählte er dem Richter, schon zertrümmert gewesen und die Weinbrandflaschen hätten auf dem Bürgersteig gestanden. Erst auf die Frage des Richters, ob er öfter nachts um 3 Uhr mit großen Leinwandjäten, wie in diesem Falle, spazieren gehe, bequeme sich Schulz zum Geständnis.

Das Gericht setzte für den versuchten Einbruch im Rückfalle in Tateinheit mit Widerstand und schwerer Körperverletzung die Gesamtstrafe von einem Jahr und vier Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust fest.

Neuroel wird kontrolliert

Die Erregung über den New Yorker Sittenkandal hat jetzt den Erfolg gezeitigt, daß die gesamte New Yorker Stadtverwaltung durch eine von dem Gouverneur Roosevelt eingesetzte Kommission untersucht wird.

In einem Leitartikel der „Times“ wird hierzu bemerkt, daß die Stadt, wenn sie sich noch retten möchte, eine rücksichtslose Säuberung beginnen müsse, oder aber sie müsse Maß für andere machen, die solche notwendige Reinigung vornehmen wollen. Auch die ganze übrige Presse verhält sich wegen der bisher ergebnislosen Untersuchung des Morbalfalles Vivian Gordon gegenüber der Polizei sehr kritisch. Gouverneur Roosevelt hat, wie „Herald-Tribune“ meldet, der New Yorker Polizei eine sehr deutliche Aufforderung zugehen lassen, mit größerer Anstrengung als bisher nach den Schuldigen zu suchen.



Das Hohbach-Romar-Großflugboot

das in Travemünde seine Probeflüge macht, um dann auf Reparationskonto an Frankreich geliefert zu werden.

Die Kroll-Oper geschlossen

Berlin, 7. März (Radio)

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages beschloß am Freitagabend, die Berliner Kroll-Oper am Ende der Theater-Spielzeit 1930/31 zu schließen. Der Antrag wurde mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen. Die Vertreter der Sozialdemokratie, der Kommunisten und einige Abgeordnete der Deutschnationalen stimmten gegen den Antrag. Die Mehrheit für die Schließung setzt sich aus Zentrum, Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei, Staatspartei und zwei Deutschnationalen zusammen.

Ermordete Verkäuferin

In Koburg wurde eine 21 Jahre alte Verkäuferin in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden; der Kopf wies eine furchtbare Schädelverletzung auf, die offenbar mit einem Beile herbeigeführt wurde. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist der Freund des Mädchens festgenommen worden. Raubmord wird nicht vermutet, obwohl ein Raub durch den Täter, der alle Behälter des Zimmers durchwühlt hatte, offenbar vorgetäuscht werden sollte.

Lynch-Justiz bei Großfeuer

Ein Großfeuer legte an der tschechischen Grenze den deutschen Herrschaft Plan enteigneten Meierhof vollständig in Asche. Der Gutspächter Herold steckte bis über den Kopf in Schulden und hat sich schon früher geäußert, er werde das ganze Vermögen in die Luft sprengen. Alle Zugänge waren verbarricadiert. Die Dorfbewohner stürmten den Hof. In den Zimmern war alles kurz und klein geschlagen. Mäßig trachte ein Schuß. Herold hatte sein Jagdgewehr mit Wasser gefüllt und die Ladung auf sich abgefeuert. Der Kopf des Selbstmörders war völlig zerrissen. Die Gendarmerie hinderte die erbitterte Menge an ihrem Vorhaben, die den zerstückten Leichnam ins Feuer werfen wollte. In einem Versteck fand man die 22jährige hübsche Geliebte des Pächters vor, deren Verschwendungssucht das stattliche Gut ruiniert hatte, auf dem täglich der Gerichtsvollzieher Einzug gehalten hatte. Die rasenden Leute verprügelten das Mädchen und wollten es schließlich aufhängen. Die Polizei bewachte die Geliebte des Selbstmörders vor dem Tode durch Richter Lynch.

Öffentliches Wettfliegen

Der seltsame Mänchhausen wird sich im Grabe umdrehen, weil er dieses neuartige Gebiet der Refordsucht nicht erleben durfte; das Championat im Wettfliegen wäre ihm wohl sicher geseien. Die erste derartige Veranstaltung in Europa fand kürzlich in Marseille statt, deren Einwohner sich bekanntlich durch eine läppige Phantasie auszeichnen. Auf der Gegenseite standen Pariser. In der Entscheidungsrunde erzählte nun ein Wirt aus der Cannebiere von dem furchterlichen Mistral, dem keine Kreatur nicht einmal die Elefanten des Zoo, widerstehen könnten, und der die solidesten Gebäude wie Kartenhäuser zusammenwerfe. „Ist das alles?“ fragte der Pariser; „bei uns war es kürzlich so windig, daß die Polizei sogar die Strafen festnageln mußte, damit sie nicht davonfliegen!“ Dafür erhielt er die Siegespalme.

In Burlington im amerikanischen Staat Wisconsin finden derartige Lügenwettbewerbe alljährlich nach ganz genau umschriebenen Regeln statt. Die Bewerber um die ausgeschriebene Medaille müssen mindestens 70 Jahre alt sein und in einer öffentlichen Probe dreimal etwas Lütchtiges vorflunkern. Sieger im letzten Turnier wurde der Schiffskapitän Anton Delano, der folgende Geschichte erzählte: „Einmal hatte ich auf einer kleinen Barke eine Tour von Le Havre nach Boston zurückzulegen, wobei wir von ungünstigen Winden weit nach Norden abgetrieben wurden. Da kamen wir an einer Reihe von Eisbergen vorbei, von denen manche größer waren als das größte Schiff, was ich je gesehen hatte. Eines Tages kreuzten wir auch eine Wal-Fisch-Schule. Die Dimensionen dieser Tiere übertrafen alles, was uns je vor die Augen gekommen war. Selbst die Dams, die eben Unterricht im Schwimmen erhielten, maßen gut 70 Fuß. Aber der größte der Wal-Fische maß etwas über drei Meilen.“ Hier wurde der Kapitän von Zweiflern unterbrochen. Vermerktlich fuhr er fort: „Ich weiß sehr wohl, was ich rede. Ich habe diesen Wal-Fisch selbst gemessen. Das war nämlich sehr leicht. Wir machten drei Knoten in der Stunde. Um 8 Uhr waren wir bei seinem Schweif. Eine halbe Stunde später hatten wir ihn noch nicht verlassen. Das geschah erst nach einer ganzen Stunde!“ Armer Mänchhausen ... E. W.

Kurze Meldungen

„Sittliche“. Ein Nationalsozialist in Hilden (Rheinland) hat seine neugeborene Tochter auf den geschmackvollen Namen „Sittliche“ taufen lassen. Das Standesamt mußte, da es auch schon Volkswirtin und Stahlpelminen gibt, den Namen anerkennen.

Die Nazis der Schupo. In letzter Zeit wurden in Berlin fünf Offiziere und Offiziersanwärter der Schupo-Polizei fristlos entlassen bzw. vom Dienste suspendiert. Die Maßregelung erfolgte wegen aktiver Betätigung für die Nazis.

Anschuldig im Zuchthaus. Im Wiedererfassungverfahren wurde in Nachen ein Schlachtereibesitzer, der vor drei Jahren wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden war, freigesprochen. Seine Strafe hatte er bereits verbüßt.

Gunther Müschow eingekerkert. In Buenos Aires erfolgte die Einäscherung der sterblichen Überreste Gunther Müschows und seines Kameraden Dreßlow, die beide bei einem Flug in ihrem „Silberkondor“ über dem Rio-See (Patagonien) abstürzten und tödlich verunglückten. Die Einäscherungsfeier im Krematorium des Kirchhofs Chacarita fand in Anwesenheit des deutschen Gesandten von Keller statt.

Einbruch bei guttaf nagel. In Arensee in der Altmark drangen Diebe in das Häuschen des Wanderpredigers guttaf nagel ein und beraubten den Apostel seiner wenigen Habeligkeiten.



An der Küste des Schwarzen Meeres gestrandet

ist der italienische Dampfer „Campidoglio“, der unweit des bulgarischen Hafens Burgas auf die Felsen geworfen wurde. Trotz der Klippen und der wütenden Brandung gelang es, wenn auch unter unsäglichen Schwierigkeiten, Passagiere und Besatzung zu retten.

Sklarets „Selbstübel“

Wegen übler Nachrede gegen den Berliner Bürgermeister Scholz hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der Berliner Kaufmann Leo Sklarek zu verantworten; das Ergebnis der Verhandlung war ein Vergleich, auf Grund dessen der Staatsanwalt seine Anklage zurückzog. In dem Privatbeleidigungsprozeß Brodat gegen kommunistische Redakteure hatte Leo Sklarek am 2. Juli vorigen Jahres u. a. erklärt, Bürgermeister Scholz habe auf dem Presseball 1929 an seinem Tisch seit aus Rübeln getrunken und den Kavivar löffelmäßig verzehrt, eine Moral, die im Widerspruch zu dem von Scholz gegen Sklarek betriebenen Verfahren bestände. Scholz hätte dagegen unter seinem Eide ausgesagt, daß er sich an dem fraglichen Festabend an dem Tisch der Brüder Sklarek nur kurze Zeit aufgehalten habe und er nur ein Glas Rotwein zu sich genommen hätte. In der neuen Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht kam es zu sehr erregten Szenen. Leo Sklarek mußte wiederholt vom Vorsitzenden zur Sachlichkeit ermahnt werden. So warf der Angeklagte dem Bürgermeister Scholz u. a. vor, daß er Hunderte von Arbeitern brotlos gemacht habe und die Knie schließend: „Wenn ich keine Kinder hätte, so würde ich Sie umbringen!“ Die Zeugnisaussagen des Bürgermeisters Scholz und des früheren Stadtrats Rejenthal bestätigten den herbeizuhaltenden früheren Verhandlung festgestellten Tatbestand, daß Scholz damals nur ein Glas Rotwein getrunken hat — allerdings stimmt es, daß Max Sklarek die ganze Zeche des Festes damals bezahlt habe. Die Vergleichsbasis bot sich, nachdem der Angeklagte erklärt hatte, daß er gar nicht die Absicht gehabt habe, Bürgermeister Scholz zu beleidigen und nachdem

Bürgermeister Scholz seiner Auffassung Ausdruck gab, daß in dieser Zeit andere Dinge weit wichtiger wären als derartige Beleidigungssagen; Strafantrag habe er nur gestellt, weil er im Anschluß an die Behauptungen Sklareks in einer gewissen Presse in unmöglicher Weise kritisiert worden sei. Die von Leo Sklarek abgegebene Erklärung befriedigte Bürgermeister Scholz; sie besagt, daß der Angeklagte auf Grund der Beweisannahme die Überzeugung von der Unrichtigkeit seiner Äußerungen in bezug auf Bürgermeister Scholz gewonnen habe und daß er seine in der Erregung gemachten Äußerungen bebaure.

Wegen Mordverdachts verhaftet

Paris, 7. März (Radio)

Der 19jährige deutsche Staatsangehörige Hermann Harms aus Hamburg wurde am Freitag in Boulogne für mer verhaftet. Vor der Polizei gab Harms an, daß er bis Ende Februar in einer Kohlengrube in Charleroi gearbeitet habe und dann heimlich nach Frankreich eingewandert sei. Die Polizei glaubt, in ihm den Mörder eines Börsenmaklers in Antwerpen gefaßt zu haben. Harms gestand auch, sich einige Tage, zurzeit des Mordes, in Antwerpen aufgehalten zu haben. Er habe sich dort mit einem Landsmann, der Matrose an Bord eines Passagierdampfers gewesen sei und der ihm selbst auffallend gegliedert habe, getroffen. Er könne nicht sagen, was aus diesem Bekannten geworden sei und ob er als Mörder in Frage komme. Harms wurde im Gefängnis behalten. Sein Signalement wurde der belgischen Polizei in Antwerpen übermittelt.

Amülicher Teil
Cheberatungsstelle
beim Jugendamt
 Vertikale geleitete Sprechstunde: Donnerstags nachm. von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr.
 Jugendamt, Untertrade 104, Zimmer 29.
 Auf schriftliche Anfrage mit Adresse auch Verabredung in anderen Zeiten. — Streng vertraulicher Rat für Verlobte und Eheleute. Beratung von Jugendlichen in allen Fragen, welche geschlechtliche Beziehungen betreffen.

Ziegenzählung
 In Ausführung des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zur Haltung von Ziegenböden, vom 9. September 1929, hat das Polizeiamt eine Ziegenzählung angeordnet. Die Ziegenhalter sind verpflichtet, den Zählern Auslässe zu erteilen und ihnen das Betreten der Ställe zu gestatten.
 Lübeck, 5. März 1931.
 Das Polizeiamt

Zwangsversteigerung
 Durch das unterzeichnete Gericht sollen an Gerichtsstelle, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer 8, versteigert werden:
 A. Im Wege der Zwangsvollstreckung die Grundstücke:
 1) Artikel 90 der Mutterrolle von Genin, groß 18 ha 64 a 72 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtblatt Genin, Blatt 90 auf den Namen des Landwirts Otto Wilhelm Johann Seeland zu Niederbüllau eingetragen, erste Beschlagnahme am 12. Januar 1931.
 am Dienstag, dem 21. April 1931, 9 Uhr;
 2) Artikel 4 der Mutterrolle von Niederbüllau, groß 15 ha 30 a 30 qm, im Grundbuche von Niederbüllau, Blatt 1, auf den Namen des Landwirts Otto Wilhelm Johann Seeland zu Niederbüllau eingetragen, erste Beschlagnahme am 30. Dezember 1930 am Dienstag, dem 21. April 1931, 9 Uhr;
 3) Dammersdorfer Straße Nr. 108, groß 1/2 a 15 qm, im Grundbuche von Dammersdorf, Blatt 88, auf den Namen des Arbeiters Heinrich Ernst Hamer zu Sivers eingetragen, erste Beschlagnahme am 2. März 1930 am Dienstag, dem 21. April 1931, 9 1/2 Uhr;
 4) Selanderstraße Nr. 18, groß 1 a 07 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 129 auf den Namen des Gastwirts Karl August Zeiß zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 2. Februar 1931 am Dienstag, dem 21. April 1931, 10 Uhr;
 B. Im Wege der Aufhebung der Grundbesitzbeschränkung des Grundstücks Herberstraße Nr. 6, groß 1 a 15 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 28, auf den Namen des Landwirts Carl Wilhelm Johann Seeland zu Niederbüllau eingetragen, erste Beschlagnahme am 13. Januar 1931 am Dienstag, dem 21. April 1931, 9 1/2 Uhr;
 C. Gegen die Aufhebung Rechte, welche im Zeit der Eintragung des Grundbesitzbeschränkungs aus dem Grundbuche nicht erloschen waren, insbesondere im Grundbesitzbeschränkung vor der Aufhebung der Abgabe von Geboten anzuwenden und wenn der Gläubiger widerwärtig, Grundbesitz zu machen, widerwärtig sie bei der Aufhebung des geringsten Gebots nicht beschlagnahmt und bei der Verteilung des Grundbesitzbeschränkungs dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugehen werden. Die Anmeldung der Rechte ist bei der Eintragung des Grundbesitzbeschränkungs zu machen. Die Eintragung der Rechte ist bei der Eintragung des Grundbesitzbeschränkungs zu machen.
 D. Gegen die Aufhebung Rechte, welche im Zeit der Eintragung des Grundbesitzbeschränkungs aus dem Grundbuche nicht erloschen waren, insbesondere im Grundbesitzbeschränkung vor der Aufhebung der Abgabe von Geboten anzuwenden und wenn der Gläubiger widerwärtig, Grundbesitz zu machen, widerwärtig sie bei der Aufhebung des geringsten Gebots nicht beschlagnahmt und bei der Verteilung des Grundbesitzbeschränkungs dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugehen werden. Die Anmeldung der Rechte ist bei der Eintragung des Grundbesitzbeschränkungs zu machen. Die Eintragung der Rechte ist bei der Eintragung des Grundbesitzbeschränkungs zu machen.

Zur Verlobung
 Zur Hochzeit und bei allen anderen feierlichen Anlässen helfen wir Ihnen in jeder Hinsicht. Wir sind in jeder Hinsicht zu Diensten.
Wullenwever Druckverlag G.m.b.H.
 Johannisstraße 46

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Wullenwever Druckverlag G.m.b.H.
 Johannisstraße 46

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Ausföhrung von Brot
 Der Brotbedarf der Fürsorgeeinrichtungen des Lübeckischen Staates für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1931 soll vergeben werden. Bewerbungen sind bis zum 20. d. Mts. bei dem Amt für Anstalten und Werkstätten, St.-Innen-Straße 1/3 einzureichen. Dort liegen auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht aus. Abschrift derselben kann gegen Erlass der Auslagen bezogen werden. 2501
 Lübeck, den 7. März 1931.
 Das Amt für Anstalten und Werkstätten

Oberförsterei Schwartau
 verkauft Dienstag, den 10. März, vormittags 10 Uhr, im Hotel Germania in Schwartau
Forstort Riebsch-Süd, Nr. 280-511
 Buche: 97 rm, 24 Hauen Durchforstungsholz, 25 Hauen Ausläuterungsbuch
 Gemischt: 30 Hauen, Eiche: 7 1/2 rm, Kiefer: 12 rm Drahtsäule, 20 rm Brennholz
 Fichte: 1010 Stück Stangen 1.-6. Kl.
Forstort Beng, Nr. 14-46, 167, 209, 211, 212
 Eiche: 18 Abschnitte mit 10,03 fm.
Forstort Katerauer Kiefern, Nr. 50, 87, 111, 137, 161, 167, 188, 171, 176-178, 180, 183.
 Fichte: 560 Stangen, 3.-6. 2463

Nichtamtlicher Teil
Berichtigung
 In der am 6. März veröffentlichten Bilanz muß es unter „Angelegte Werte“ richtig heißen:
 Arbeitsgenossenschaft 397,16 RM.

Lübecker Genossenschaftsbäckerei GmbH.

Familien-Anzeigen
Magda Markmann
Heinrich Glaser
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Zur Verlobung
 Zur Hochzeit und bei allen anderen feierlichen Anlässen helfen wir Ihnen in jeder Hinsicht. Wir sind in jeder Hinsicht zu Diensten.
Wullenwever Druckverlag G.m.b.H.
 Johannisstraße 46

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Verlobung
 Verlobte
 Roswitha Seefeld

Meine Schlager wieder eingetroffen
 und in meinem Schaufenster 2 ausgestellt:
 Speisezimmer „Merkur“ enthaltend 2497
 1 Büfett mit Aufsatz, 160 cm br., auf-
 1 Kredenz / baum poliert
 1 Tisch 80:110 cm RM. 522.-
 4 Stühle m. Wollm.
 1 Büfett mit Aufsatz, 180 cm br., auf-
 1 Kredenz / baum poliert
 1 Tisch 90:125 cm RM. 640.-
 4 Stühle m. Wollm.

Möbelhäuser Carl Folkers
 Mariesgrube 21-25, 28-32

NEU!
 Zum erstenmal in deutscher Sprache
 erscheint in Kürze

Der Volks-Brockhaus
 Deutsches Sach- u. Sprachwörterbuch für Schule u. Haus
 Preis in Reinen nur 7.80
 Das wichtigste Wissen von heute auf kleinstem Raum in klarem, reinem Deutsch, auf etwa 800 Seiten mit rund 4000 Abbildungen und Karten. Das billige, volkstümliche, zuverlässige Nachschlagewerk für Schule und Haus. Einzeichnungsliste mit Vorzugsbedingungen liegt bei uns aus. Alle umlaufenden Listen erbitten wir möglichst bald zurück.

Wullenwever - Buchhandlung
 Johannisstraße Nr. 46

Spar- u. Vorschuß-Verein A.-G.
 in Bad Schwartau
 Gegründet 1865
 Annahme von Spargeldern Gewährung von Krediten
 zu höchsten Zinssätzen gegen angemessene Sicherheiten.

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte
Wilckens Doppel-Malzbier
 Ärztlich empfohlen



Die neue Broschüre der Partei: „Raffer und Schwäfer“ ist soeben erschienen. Sie ist in allen Volksbuchhandlungen, den Sekretariaten der SPD, oder direkt durch die Werbeabteilung, Berlin SW 63, erhältlich.
WULLENEWER - BUCHHANDLUNG

Kaufe auf Kredit!
 Herren- und Damen-Konfektion, Schuhwaren bei
Siegfried Hilmann
 Hüxstraße 42 2477

Uniere Methode der
Bruch-Heilung
 nach längst anerkannten, aber allgemein immer noch hart vernachlässigten Grundrissen, hat gute Heilerfolge erzielt, wo andere Heilmittel versagen. Patente im In- und Auslande. Reizenzen. Auskunft pp. brieflich kostenlos gegen doppeltes Rückporto. Unser Vertrauensarzt gibt Ihnen genaue Anweisung u. Hilfeleistung in seiner Sprechstunde:
 Lübeck: Montag, 9. März, nachmitt. 4 1/2-7, Dienstag, 10. März, vormitt. 8-12, Hotel Never Bahnhof.
 Götting: Dienstag, 10. März, nachmitt. 3-6, Bahn-Hof-Hotel.
 „Hermes“ Arzt Institut für orthopädische Bruchbehandl. G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6

Erntedankungs-Abschluß-Dampf- u. sonstige Rohre
Rippenheizrohre Koppel- und Stahldraht, Riemenröhren, Schalter, Transmissionen, Eisene Säulen, Stäbechen u. sonst.
Rug-Eisen-Verkauf
L. LISSIANSKI Alteisen und Metalle
 Kanalstraße 45 Telefon 22450

Sohlen-Ausschnitt
 und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Königstraße 93
 Nähe Ede Wahnstr.

Öffentlicher Dank!
 Kostlos teile ich gern herzlich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Schind, Nerven Schmerzen, Leiden, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unbedenkliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgabe. Krankenschwester Therese, Bad Neichenhall 456 (Bayern). 2403

An alle Leser dieser Zeitung!
 Wer hat Schneiderarbeit zu vergeben?
 Guten Sitz und gute Arbeit sichere ich zu.
Fr. Matzke, Brölingstraße 19

Unerreicht
 im Kochen Backen Braten
 sind
Junker & Ruh-Gasherde
Heinr. Pagels

Schuhwaren
 solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Radio-Anoden-Batterien
 90 V 100 V 120 V 150 V
 7.- 8.- 9.50 12.-
 Jeden Tag frische Lieferung.

Radio-Wegner
 Steinrader Weg 19, Teph. 29101

Schuhbesohlung
 jetzt konkurrenzlos billig!
 Sie können auf Wunsch darauf warten. — Fragen Sie bitte sofort nach den Preisen in

7 Fünfhausen 7

Stadtratsitzung in Schwartau

K Schwartau, 6. März

Die letzte Stadtratsitzung, die im Kurhaus stattfand, hatte folgende Tagesordnung zu erledigen:

1. Dringlichkeitsantrag des Schulvorstandes: der Stadtrat wolle gegen die geplanten Maßnahmen der Regierung scharfsten Protest einlegen. 2. Stellungnahme zu der geplanten Straßenbahn-Verlegung auf der Strecke Fremstump-Holstenläger. 3. Änderung des Berufsschulstatuts. 4. Änderung des Ortsstatuts betreffend Herstellung der Bürgersteige. 5. Pacht einer Wiesenfläche an die Badeanstalt grenzenden Wiesenfläche von ca. 1800 Quadratmeter. 6. Erwerb einer Moorniese. 7. Neueintragung einer gekündigten Aufwertungshypothek. 8. Voranschlag des Kurfonds für 1931/32. 9. Nachbewilligung von 2000 Mark für Beschäftigung ausgesetzter Erwerbsloser. 10. Entschädigung für die Rechnungsrevisionen. 11. Abschluß eines Vertrages mit der Regierung betreffend Einrichtung einer Sexta und Quinta in Bad Schwartau. 12. Ueberlassung eines Raumes im Hintergebäude des Rathauses an die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. 13. Wahl einer Armenkommission. 14. Abbruch der Friedrich-August-Warte. 15. Mitteilungen. 16. Steuerermäßigungen.

Zu Punkt 1: Die Regierung beabsichtigt, 19 Knaben und 20 Mädchen von Renefeld nach Schwartau zu überweisen, um Lehrkräfte zu sparen. (Bei den höheren Schulen nimmt die Regierung einen anderen Standpunkt ein. Da genügt es, wenn neun Kinder in eine Klasse gehen.) Bei den Volksschulen, wo bis über 60 Kinder die Klasse füllen, geht man so rigoros vor, ohne sich vorher mit den Schulvorständen zu verständigen. Der Stadtrat beschloß gegen die Regierungsverfügung vom 28. Februar 1931 betreffend Ueberweisung von 19 Knaben und 20 Mädchen des 1. und 3. Schuljahres von Renefeld nach Schwartau in Uebereinstimmung mit dem Schulvorstand einstimmig scharfsten Protest einzulegen. Ebenso auch gegen die beabsichtigte Verlesung des Lehrers Rißmüller. Er beantragt Aufhebung bzw. Abänderung der Verfügung. Punkt 2: Die Lübecker Straßenbahn hat beim Landesvorstand die Genehmigung zur Verlegung der Straßenbahn auf der Strecke Fremstump-Holstenläger beantragt. Die Geleise sollen auf den jetzigen Bürgersteig verlegt und zu diesem Zweck 21 Bäume entfernt werden. Der Stadtrat beschloß gegen die Ausführung dieses Planes energisch zu protestieren. Punkt 3: Der Antrag der Regierung verlangt Uebertragung des Berufsschulstatuts insofern, als in bezug auf die Dauer der Schulpflicht im § 2 der Nachsatz: „die Handwerkslehrlinge bis zur Beendigung der Lehrzeit“ gestrichen wird. Der Antrag wird angenommen. Punkt 4 der Tagesordnung wird angenommen. Punkt 5 wird beschlossen: Die Wiesenfläche bei der Badeanstalt, 1800 Quadratmeter groß, von der Finanzbehörde Lübeck für 20 Mark zu pachten. Punkt 6 wird beschlossen, daß der Magistrat den Erwerb einer Moorniese weiter verfolgen soll. Punkt 7 wird angenommen. Punkt 8: Der Voranschlag zum Kurfonds 1931/32 wird angenommen. Die Stadt leistet einen Zuschuß von 4200 Mark. Punkt 9: 2000 Mark zur Beschäftigung ausgesetzter Erwerbsloser wird angenommen. (Bisher sind 28 000 Mark verausgabt.) Punkt 10: Entschädigung für Rechnungsrevisionen wird abgelehnt. Punkt 11: Der Vertrag mit der Regierung betreffend Einrichtung einer Sexta und Quinta wird angenommen. Punkt 12 wird angenommen. Der Punkt 13: Wahl einer Armenkommission wird von der Tagesordnung abgesetzt, weil vom Landesvorstand neue Richtlinien betreffend Armenfürsorge herausgegeben werden sollen. Punkt 14: Aus Sicherheitsgründen wird beschlossen, den Abbruch der Friedrich-August-Warte vorzunehmen und der Magistrat beauftragt, den Neubau eines Aussichtsturmes zu verfolgen. Unter Mitteilungen. Punkt 15 der Tagesordnung, wird bekanntgemacht, daß die Landesparafasse 300 Mark der Stadt für Waisenbeihilfe zur Verfügung stellt. Punkt 16 wurde in nichtöffentlicher Sitzung erledigt.

Katekan. Arbeitsgemeinschafts-Sitzung der SPD-Ortsvorstände Seeres, Katekau, Pansdorf und Limmendorf und der SPD-Fraktion des Gemeinderats am Sonnabend, dem 7. März, abends 8 Uhr, im Lokale „Fürst Blücher“. Die Genossen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Vom Auto angefahren und schwer verletzt

sch Raseburg, 6. März

Von einem Auto wurde am Mittwoch bei dem herrschenden Schneesturm auf dem Marktplatz der hiesige Bankangestellte Schubert angefahren. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der Verletzte nach längerer Krankheit an diesem Tage zum ersten Male seinen Dienst wieder angetreten hatte. Schubert ist durch diesen Unfall wieder arbeitsunfähig geworden.

Nazi-Provokation in der Bremer Bürgerschaft

Niederträchtige Verleumdung Eberts

(Vorläufiger Bericht)

Bremen, 6. März (Eig. Bericht)

Die Freitag-Sitzung der Bremer Bürgerschaft erdete mit einem von den Nationalsozialisten provozierten Tumult, wie ihn das bremische Parlament noch nicht erlebt hat.

Im Verlauf der Erörterung eines aus rein agitatorischen Gründen gestellten nationalsozialistischen Antrages auf Serabsetzung der Gehälter für die Senatoren und höheren Staatsbeamten wies der sozialdemokratische Sprecher darauf hin, daß sich unter den zahlreichen Ministern, hohen Staatsbeamten, Generälen und Admirälen des Kaiserreiches, die von der Republik hohe Pensionen erhalten, kein Sozialdemokrat befinde. Als darauf ein Nationalsozialist antwortete: „Die Sozialdemokratie ist ja auch die Partei des Landesverrats“, brach auf der Linken ein Sturm der Entrüstung los. Vergeblich berief sich der Hiltlermann auf ein Zitat aus einer Nazi-Zeitung, in der der längst als politischer Märchen-erzähler entlarvte französische Spion Desgranges als Kronzeuge für die angebliche Nichtigkeit der Behauptung angeführt wurde. Der Nationalsozialist mußte von dem nationalsozialistischen Präsidenten zur Ordnung gerufen werden, bezog sich ein Sozialdemokrat, der aus berechtigter Empörung über diese Gemeinheit die Nazis aufzuleugnen genant hatte.

Im Schlußwort zu seinem Antrag unterstrich der nationalsozialistische Fraktionsführer die Flegelerei seines Parteifreundes, indem er sagte: „Die Sozialdemokratie ist die Partei des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, dem im Magdeburger Prozeß gerichtsnotorisch Landesverrat bescheinigt wurde.“ Die vierzig Sozialdemokraten sprangen bei dieser infamen Beschimpfung auf und drangen zur Rednertribüne vor. Die Nazis drangen gleichfalls nach vorn, so daß es fast zu einem Handgemenge gekommen und der Nazirede auf der Stelle bestraft worden wäre. Er durfte kein Wort weiterreden. Die starke Erregung im Hause machte eine Weiterberatung unmöglich.

Der nationalsozialistische Präsident, der sich seines Amtes nicht gewachsen zeigte, mußte die Verhandlungen abbrechen und bis auf weiteres vertagen.

Die rauhen Kämpfer in Kiel

Kiel, 6. März (Eig. Bericht)

Hitler hat einen Beauftragten nach hier entsandt, der in der Kieler Ortsgruppe der Nazis Ordnung schaffen soll. In der Führung dieser Ortsgruppe soll es ebenso bedenklich aussehen wie in deren Kasse.

Beim Skilaufen verunglückt

NN Raseburg, 6. März

Ein hiesiger Gymnast war mit seinem Freunde zum Skilaufen nach dem Farchauer Ende gefahren. Am Walde trennten sich beide. Später wurde der Gymnast mit schweren Kopfverletzungen an einer abschüssigen Stelle befimmungslos aufgefunden. Er war beim Abwärtsfahren mit voller Wucht gegen einen Baum gerannt. Sein Zustand ist ernst.

Die Hamburger SPD. ausgeschaltet

Hamburg, 7. März (Radio)

Die Funktionärwahlen im Hamburger Hafen ergaben überall die Wahl von Angehörigen der freien Gewerkschaften. Das Ergebnis ist darauf zurückzuführen, daß die Kommunisten in letzter Zeit wiederholt versucht haben, im Hamburger Hafen wilde Streiks hervorzurufen.

Seeretz-Dänischburg

Die SAJ. veranstaltet am 14. März in KROGERS Gasthaus mit dem Einvernehmen der der SPD. eine

Antifaschistische Kundgebung

Es sprechen voraussichtlich: Polizeipräsident EGGERSTEDT Jugendsekretär BEESE, Rostock

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Warn

Bei strengen Nachfrösten und tagsüber nur wenig über den Gefrierpunkt ansteigenden Temperaturen, wolfig, zeitweise heiter, meist trocken, oder nur vereinzelte Schneefälle, frische östliche bis nordöstliche Winde.

Im dem Kalteinschlag über Mitteleuropa, der durch weiteren Zustrom polarer Kaltluft aus dem skandinavischen Hoch sich noch getrübt hat, herrscht im ganzen Reich kaltes Wetter, nur vereinzelt und kurzweilig kommt es zu leichten Schneefällen. Das literarische Ziel hat sich weiter aufgefüllt, dagegen verbleibt der hohe Druck im Südwesten Europas weiter an Energie. Bei dem Zugrückgang von Nordost in Südwest wird die nordöstliche bis östliche Luftströmung weiter bestehen bleiben und damit zunächst auch das kalte Wetter fortbauern.

Raubüberfall auf einen Bankboten

Autobanditen rauben 20 000 Mark

NN Altona, 6. März

Freitag mittag gegen 12 Uhr wurde in der Schillerstraße ein außerordentlich frecher Raubüberfall auf einen Bankboten ausgeführt. Aus einem mit vier Personen besetzten Kraftwagen stiegen plötzlich zwei Männer aus und sprangen auf den Bankboten zu. Während einer von ihnen den Ueberfallenen mit einem Revolver bedrohte, entriß der andere ihm eine Aktentasche mit 20 000 Mark Inhalt. Die beiden Räuber stüchteten dann wieder in den Kraftwagen, der in schneller Fahrt in Richtung Hamburg davonfuhr. Die Kriminalpolizei hat sofort die notwendigen Ermittlungen aufgenommen.

Rasiere elektrisch

und laß dich massieren

In einer der Hallen auf der Technischen Messe in Leipzig, wo sonst nur Maschinen und kleine elektrische Haushaltsapparate angeboten werden, fiel, wie das B. Z. berichtet, ein Stand besonders auf. Dort herrschte nämlich ein riesenhaftes Gedränge, was naturgemäß zur Folge hatte, daß noch mehr Neugierige stehen bleiben. In der Tat konnte man dort etwas Eigenartiges beobachten; denn da im tollsten Messegeräusche sah feierlich ein elegant angezogener Herr und seifte sich das Gesicht ein, nahm dann einen kleinen Apparat, der ein leises Geräusch von sich gab, fuhr sich damit über's Gesicht und war im Handumdrehen tadellos rasiert. Und schon setzte sich ein zweiter an seinen Platz, um sich ebenfalls mit dem Apparat die Barthaare zu entfernen. Da es etwas leerer wurde, konnte man endlich diesen Wunderapparat in Augenschein nehmen. Es handelt sich um einen normalen Rasierapparat, in den jede normale Klinge hineinpast und der nur in der Stärke des Handgriffes von den üblichen Apparaten abweicht.

In diesem Handgriff, der etwa zwei Finger stark ist, befindet sich eine kleine elektrische Maschine, die die Klinge in einer vibrationsähnlichen Bewegung hält oder, besser gesagt, schubartig nach allen Seiten bewegt. Diese Klängenbewegung bewirkt eine schmerzlose Entfernung der Barthaare und auch gleichzeitig eine leichte Massage der Gesichtshaut. Der Apparat, dessen Konstruktion aus Amerika stammt, kostet 30 Mark und wird einfach an 220 Volt angeschlossen. Ob der Apparat Ausichten auf Einführung hat, hängt (ganz abgesehen von der Preisfrage) auch davon ab, wie weit die elektrische Durchbildung ein gefahrloses Rasieren gewährleistet.

Dicke Menschen

erreichen Gewichtsnahme von 15-20 Pfd. in Kürze durch Ebus-Tea. Ein Versuch überzeugt auch Sie. Zu haben in Orig.-Packg. zu 1.50 Mk. portierhaltigere Kurpackg. 4.20 Mk. in Apotheken u. Drogerien. 248



Fiedje un Zedje

Fiedje: „An wenn Petrus sich teinmal dorgegn'n siet, dat mütt doch Frühling ward'n! Dat segg'n mi de Sneeglöck'n. Se vertrup'n sich woll noch, wenn de Frost bi ehr rümknipt, aber an'n Dag kam'n se doch wedder hoch un klinge't so sien un söt, dat een'n dat hart upgeiht. Of de Kottehly'n mell'n sich ganz afgesehn von de Stare, die all siet Woch'n de erst'n Knupp'n up'n Wall affökn. Sah mal sehn, wenn de Bullmand erst sin'n Smeerbuk alloop'n hett, denn jnack't keen Wunsch mehr von den'n märzlichen Winter.“

Fiedje: „In gro'n un ganz'n hett he in ditt Joahr nich so scharp tofaat. Aber nichtsdestotrotz künn he nu verschwind'n. Ich warr dat Schutern nich los.“

Zedje: „Du wardst oft, min Jung. Dat bet'n Frost, — über 8 Grad sünd wi den'n ganz'n Winter nich weg kam'n —, kann bi doch unmöglichermies Frostbuhl'n an de Had'n sett hebb'n. Wat soll'n dor de Eskimos segg'n, de veer Monat lang über 40 Grad an de Näs vorbisfrie'n la'n mü't'n, 40 Grad an'n Dag un 20 Grad in de Nacht, wenn se mang ehr Fellpatentmatratzen ünner dat Isbad snoek'n. Du heft doch wenigstens bi Gelegenheit noch 'n Gros, de di upmuntert, an'n Nordpol hebb'n se blots Eran un Lachsfett. Ich glöw nich, dat dor veel Alkohol in reekt.“

Fiedje: „Heft du bi 'n Konversationsbooh toleagt?“

Zedje: „Peter Freuchen weer hier. Wat, den'n kennst du nich? — Ja, Fründ, du mußt bi mehr mit dat nordische Offisejoahr besat'n. He is direktemang von Grönland nah de Oberrealschool bi 'n Dom reist, um uns to segg'n, dat wi in Lübeck trotz



Goehbes un Kompani... de Frugens anständig behandeln sünd'n. De Eskimowieder stahn dor hab'n nämlich nich hoch in'n Kurs. Wat de Mann seggt, is Gefeg. De Frugens hebb'n nicks to mell'n. Ob dat nu grad Kultur is, — id för min'n Dort lat min' Fru so veel zaustern as se Luft in

de Lung hett —, aber för de Nazis is so'n Kostand ut de Zeitied grad dat Richtige. Se la'n de Frug'nslüd of nich gell'n. Wat is ne Fru in ehr Dg'n: Specktyg orrer bestenfalls 'ne Angelegenheit, den'n germanisch'n Urthypus to verlängern. De Mann is alls, un wenn dat man 'n Stift is ut de Herrenkonfession. De Hauptfak is, dat he de Näs grad in't Gesicht drigt un: Heil, Hitler! böff'n kann.

Fiedje: „Ja, segg mal, wat raastert du bi denn hier trecht, un woans kümmt du denn miteneens up Wolv? Wat hett denn Freuchen mit Hitler to dehn?“

Zedje: „Gor nicks, weet id ja. Dewer id heff dor gistern wat belemt, wat mi noch ünner in'n Kopp sticht un wat id bi vertellen will. Per Zufall heff id gestern bi de Wipperbrügge poor Nazitant'n orgeln hört. Dat hannel sich um de grote Silberpappel, de dor umleggt word'n is. Dat Aemlegg'n weer nödig von weg'n de ni Zementbrügge, de dor upstampt is. Aber de beid'n freed'n sich um dat Holt von dis'n Boom. De een wull den'n grandios'n Hitler rutslag'n la'n, wechrt du, so as wilhelminisch'n Postamentör. Binah harr he een'n von sin'n Fründ an de Reel kreeg'n, as he ditt sed. „Dat is 'ne Beleidigung! Uns grot Hitler ut so'n weetes Holt? Denn is he ja all in twee Joahr... Elias!“

Fiedje: „In wat sed de anner dorto?“

Zedje: „De würd Friedwitt um de Näs rüm, dat he sich so vergaloppert harr. Hitler in twee Joahr verrott un verkam'n! Dat weer ja 'ne ganz lögenhafte Perspektivität. Dor müß polizeilich wat bi dahn ward'n. So futer he geg'n sich an. De Stamm müß in Vorwerk as marxistisch'n Brandpahl verstofft ward'n. De Boom weer 'ne Beleidigung för de ganze nazifiktische Idee. Rott un god, een Würd geew dat anner, een pluster siet an den'n annern up, bit de Saal sprachriep weer. Ja, wat nich alls ut so'n ungeschullig'n Pappelboom rutbrad'n kann. Du kannst bi up verlar'n, dit Wörpall kriegt Jung'n! In disse Jungs mügg id gortgeern an'n Mandag geneet'n. Heft du 'ne Kort? Ne??! Ja, Minch, wat löstst du mi denn so lang quasseln? Olsöft du, id heff min Zied stahl'n? Ne, holl mi nich up, id müß sehn, dat id 'ne Kort krieg, ... un fall noch een Pappel sich utpappeln!“

K. W.

Leben und Sterben eines Reichen

Von Anton Schnad

Er hieß Alexander Kobosch und war an dem Abend, wo ihm das Schicksal durchbarer als jemals an seine große Vergangenheit erinnerte, ein alter zusammengefallener Mann von flehig fahnen, in einem schlichten blauen Anzug gekleidet, von dem die Knöpfe zum großen Teil heruntergerissen waren. Seine Wohnung war ein Zimmer in der Rue de la Croquette, in das kein Licht fiel und das am frühen Morgen so dunkel und traurig war wie in der Abenddämmerung.

Dieser Mann hatte anderes gesehen. Er war ein großer Herr, die Grafenkrone war in seine Kräfte gestiegen. Sein Amt war bedeutend und voll Einfluss; denn er war der allesvermögende Zeremonienmeister des letzten russischen Zaren. In Westasien räumte ihm riesige Wälder. In der Krime hatte er Landgüter, die bis ans Meer hinunterreichten und schön waren wie Paradiese. Im Ural besaß er Bergwerke, in denen Hunderte von Menschen arbeiteten. Er hatte viele alte und edelsteirte Seidengewänder getragen, wenn er den Dinern präsierte, die ihm zu einem reichlichen Lebenslauf machten.

Dieser Mann, vom Schicksal nach Paris in irgendein unterirdisches Loch getrieben, dachte oftmals an die Herrlichkeiten des jenseitigen armenischen Getriebens, wo der Sängers Schalkapin von ihm beauftragt wurde, und wo er den kleinen elfenbeinernen Hut der Kaiserin gekostet hatte, als sie bei ihm ihre wunderbaren vogelhaften Tänze durch die Säle trug.

Er war den ganzen Vormittag in Paris herumgelaufen, um nachzusehen, ob er mit Emigranten in einem kleinen billigen Café auf dem Montmartre und nun war er müde und erschöpft zurückgekehrt. Er wunderte sich über die geheimnisvolle Kraft, die ihm an Leben erblühte. Sie bewies ihm, daß alles, Vergangenes und Zukünftiges, in einem einzigen Traumbild zusammenlag. Ihm und ihm die Weltlichkeit, die grauam gegen ihn wüthete, vermischte. Er hatte sich auf sein lachendes und graues Gesicht gesetzt, da er seinen Stuhl im Zimmer hatte, in irgendeiner Zimmerecke, wo er die Luft in seinem Verstande warf und sich nach einer Weile und kaltem Essen, dieser reiche Mann, hieß Kobosch, wenn der Menschen beglücken und vernichten konnte, war in das Land der Tränen eingetreten, aus dem kein Engel und kein Heil, keine Zeit und keine Umföhrung ihn mehr zu retten vermöchte.

Es klopfte an diesem Abend an der wärmelichen Türe, die sich in der Ecke befand und nicht in der Ecke war und nur noch mit einer Kugel im Rahmen hing. Kobosch stand er auf, öffnete die Tür und sah einen Mann, der ihm nicht unbekannt war, nur nicht so bekannt, wie er die Erinnerung an seine Hand, die er an der Türe geklopft hatte, nicht so deutlich vor sich sah. Er sah einen Mann, der ihm nicht unbekannt war, nur nicht so bekannt, wie er die Erinnerung an seine Hand, die er an der Türe geklopft hatte, nicht so deutlich vor sich sah.

„Wer ist das?“ fragte er, die Stimme war wie eine französische Kleinigkeit, leicht und angenehm, klang wie ein Kind, das sich in den Armen eines Vaters kuschelt. „Ich bin ein Mann, der Ihnen etwas zu sagen hat“, sagte der Mann, der sich in den Armen eines Vaters kuschelt. „Ich bin ein Mann, der Ihnen etwas zu sagen hat“, sagte der Mann, der sich in den Armen eines Vaters kuschelt.

„Was ist das?“ fragte er, die Stimme war wie eine französische Kleinigkeit, leicht und angenehm, klang wie ein Kind, das sich in den Armen eines Vaters kuschelt. „Ich bin ein Mann, der Ihnen etwas zu sagen hat“, sagte der Mann, der sich in den Armen eines Vaters kuschelt.

„Was ist das?“ fragte er, die Stimme war wie eine französische Kleinigkeit, leicht und angenehm, klang wie ein Kind, das sich in den Armen eines Vaters kuschelt. „Ich bin ein Mann, der Ihnen etwas zu sagen hat“, sagte der Mann, der sich in den Armen eines Vaters kuschelt.

„Was ist das?“ fragte er, die Stimme war wie eine französische Kleinigkeit, leicht und angenehm, klang wie ein Kind, das sich in den Armen eines Vaters kuschelt. „Ich bin ein Mann, der Ihnen etwas zu sagen hat“, sagte der Mann, der sich in den Armen eines Vaters kuschelt.

„Was ist das?“ fragte er, die Stimme war wie eine französische Kleinigkeit, leicht und angenehm, klang wie ein Kind, das sich in den Armen eines Vaters kuschelt. „Ich bin ein Mann, der Ihnen etwas zu sagen hat“, sagte der Mann, der sich in den Armen eines Vaters kuschelt.

„Was ist das?“ fragte er, die Stimme war wie eine französische Kleinigkeit, leicht und angenehm, klang wie ein Kind, das sich in den Armen eines Vaters kuschelt. „Ich bin ein Mann, der Ihnen etwas zu sagen hat“, sagte der Mann, der sich in den Armen eines Vaters kuschelt.

unrastlosheit und die Nähe des Todes, der jeden Tag zu ihm herantreten kann.“

„Über die ehemalige Jose und jetzige Witwe des Kammerdieners Pierre nahm die zitternde Ezellenz am Arm und sagte nur: „Kommen Sie!“

In diesem Augenblicke fühlte Kobosch noch einmal die riesenhafte Veränderung der Welt, in die ihn die Faust der Bolschewisten gestoßen hatte. In dem Ergehen der einstigen Dienerin sah er wieder das spürbare und geistreiche Pandama seiner Vergangenheit, jenen herrlichen Wirbel von Feiern, Abenteuern, Liebchaften, Würden, Intrigen, an denen sein ganzes Herz hing. Will sie, die Zeugin meiner Bedeutung und Herrlichkeit, ihn in diese Welt wieder zurückbringen? Der alte Mann, der allmächtige Zeremonienmeister des Zaren, zitterte bis in das Herz hinein, daß sein Bild für sich selbst nicht einmal vor dem Bild der Vergangenheit sein Leben aufgeben würde. Das vor der Grausamkeit des gegenwärtigen keine Bedeutung mehr hatte und nicht einmal vor dem Bild der Vergangenheit sein Leben aufgeben würde.

Die Treppe, die sie hinaufgingen, hatte jenen inartenden traurigen Klang, der um alle Dinge der Armstigkeit liegt. Ihm schien der letzte Schritt auf das unratte, von den Wärmern zerfressene Holz ein Schritt in das Licht, in dem er einst wandelte, und das er wieder zu sehen glaubte, aber es war nichts anderes als eine neue Kränze des Schicksals. Es hatte keine grauenhaften, unruhigen Krallen in die Schulter dieses Mannes geschlagen und wollte keine Zerstörung bis zum letzten.

Kobosch, der nun draußen war in dem Garten von Beauvillages, den er am Morgen durch eine zierliche Tür betrat, fühlte nichts von dem Schicksal, der drohend über ihm hing.

Er sah so, wie alle alten Männer tun, war zaghaft und bescheiden, war bescheiden und nahm alle Dinge hin, als wären es wunderbare Geschenke, die ihm gegeben würden. Er liebte das kleine Haus mit dem Spalier, die Vögel, die hinein- und hinausflogen, den Wind, der durch die Blätter des Obstes, das an den Zweigen hing, die Blumen, die in den Beeten standen. Rührend und aber alles Maß zärtlich war die Zuneigung seiner Gastgeberin.

In der Mitte des Gartens sprang aus grauen Tuffsteinen ein Wasserfall empor; Kobosch liebte dieses Wasser, das jenseits von Gut und Böse die ewige Gegenwart für ihn zu sein schien. Es wurde Sommer. Die Sterne standen feurig und glühend in den Nächten. Die beiden Alten saßen unter dem großen Kastanienbaum; eine abklingende Melodie von Leben; Knäuel und Schweiß ihm geworden unter dem unbegreiflichen Lauf und Sturm des Schicksals. Sie vertrieben sich, kleine Gesellschaften gehend, mit Bräutigam und Schachspielen die frühen Herbstabende, die über die Seine mit kühnen und nassen Nebeln kamen. Im Winter besuchte er manchmal mit Frau Louise die Rue des Martyrs, wo sich in einem kleinen Saal die russischen Emigranten von Paris trafen als ein Bruchstück jenes Reichthums, das einmal eine glänzende und elegante Hofgesellschaft war, bestehend aus Fürken, Gräfinnen, Baronessen, berühmten Wissenschaftlern, Modedesignern, Diplomaten und Offizieren. Aber heute waren sie Chauffeure, Empfangsdamen, Kell-

nerinnen, Sänger in Kabarets, Gespenster eines großen Vergangens, hingerichtet von der unerklärlichen Gewalt des Lebens, das niemals sichere Grundlagen bietet.

Ezellenz und Kommerzose waren nicht mehr zu unterscheiden; er war heruntergefallen und sie war hinaufgewachsen; im Alleinsein, im Menschlichen, trafer sie sich. Der Einzug einer Welt hatte die Anschauungen verändert; Madame wurde jenseitsleben und so beharrlich, als wäre sie eine erlauchte Dame von je und je gewesen. Aber es gibt Stürze, die nicht aufzuhalten sind, mit grauamer Beharrlichkeit wälzt sich das Unerkennliche über ein Schicksal, bis es nicht mehr sichtbar ist. Die gespenstischen Hände, die den Grafen Kobosch aus den Fesseln des Lebens gelassen hatten, stießen weiter zu und zertrümmerten auch das sanfte und glückliche Joch seines Alters.

Nach einem Abendspaziergang legte sich Madame Louise zu Bett, wieder durchdraste ihren Körper und der Arzt, der eine heilige und besorgnisserregende Angina festgestellt, ordnete die Ueberführung in ein Krankenhaus an.

Für Kobosch gab es nichts Heiligeres und Geliebteres als diese kleine zusammengeschobene Frau, mit der ihn nicht nur die Gegenwart sondern auch die Vergangenheit verband. Er ersah sich von den Ärzten die Erlaubnis, an ihrem Bette sitzen zu dürfen. So sah er nun Tag für Tag am Bette der Kranken, die immer weniger und verfallender wurde. Er sah sie an mit der unsäglichen Trauer des Einsamen, er streichelte die Decke oft unabsichtlich, da er ihre Hand nicht berühren durfte. Er ließ sich von den Schwestern, die mit ihm Mitleid und vor ihm Ehrfurcht zugleich hatten, Essen zustellen, ein Stück Zucker oder Schokolade, eine Tasse Suppe oder Tee; des Abends jedoch mußte er sich fernhalten. In den Gärten und Anlagen, die um die Krankenstation herumwuchsen, fand er eine Bank, die unter einem großen gebückten Rhododendronstrauß gesteckt war. Dort legte er sich jeden Abend zum Schlafen nieder. Das Haus in Beauvillages trat er nicht mehr.

Es war am fünften Morgen, als er wieder beim Wärter des Krankenhauses klingelte: „Ezellenz“, sagte die kleine Schwester an der Türe, „Madame Ingres ist heute nacht gestorben. Ich bemitleide Sie.“

Nichts ging auf seinem Gesicht vor. Er dankte leise für die Teilnahme, er suchte mit keiner Muskel und keine Träne kam aus seinem Auge.

„Ich bitte um eine Gunst: darf ich die tote Madame Ingres noch einmal sehen?“ Der leitende Arzt bewilligte den Wunsch. Kobosch trat an das Bett heran, man zog das Leintuch von ihrem Gesicht und er schaute wie aus Emblemen her auf die Tote, die nicht anders aussah wie sie als Lebende war; dann beugte er sich nieder und küßte sie leise und gutig auf die blutleeren Lippen. Er stellte sich wieder auf, betete ein paar Worte und machte das griechische Kreuz über sie. Die ihm zuzuhören, waren ergriffen. Dann ging er weg, dankte leise mit dem Kopfe und seine Gestalt streckte sich, als wäre sie von einem großen und unabänderlichen Willen durchdrungen.

Er ging die Treppe hinunter und suchte in den Anlagen die Bank, die in den letzten Tagen sein Bett war. Er hatte in der Tasche einen kleinen Revolver mit drei Kugeln, die er sich für sein letztes Geld von dem ehemaligen Obersten eines sibirischen Schützenregiments gekauft hatte. Als er sah, knarrte ein weißer Kinderwagen vorüber, in dem ein kleines Mädchen war, das vor sich hinstallte und in die Händechen klatschte. Das kindliche Leben hatte ihm noch Affektur bestellt, die zu dem großen Trauerspiel nach Beifall klatschen mußten. Kobosch setzte den Revolver auf die nackte Haut, dahinter sein Herz schlug. Es knallte breit und laut, so daß die Vögel, von dem Schuß erschreckt, aus den Büschen flogen. Als die Leute kamen, war er schon umgefallen. In dünnen Tropfen flüchtete das Blut über die Bankrücken in den Sand.

Er lebte noch ein paar Minuten. Es war neun Uhr vormittags. Die Parkwächter kamen, entfernten die Bank und warfen Sand auf die Blutspuren.

Recht für alle

Antwortschrift des Gerichtsvollziehers

Heber des Vermögens eines Schuldners war der Konkurs eröffnet worden. Der Konkursverwalter ersuchte den Gerichtsvollzieher nach Vorlegung der vollstreckbaren Ausfertigung des Konkursverfahrensbeschlusses, den in Konkurs geratenen Schuldner aus seiner Wohnung zu entfernen. Als der Gerichtsvollzieher sich weigerte, der Aufforderung des Konkursverwalters nachzukommen, rief dieser das Amtsgericht und dann das Landgericht an. Während des Landgericht den Antrag des Konkursverwalters für gerechtfertigt erachtete, erkannte das Oberlandesgericht in Klagen auf Abweisung der Befehle des Konkursverwalters. Das Oberlandesgericht führte aus, es komme in dem betreffenden Falle eine Wohnung in Betracht, d. h. eine unbewegliche Sache; die Verhaftung gewähre unter den obwaltenden Umständen keine Handhabe, den Schuldner ohne weiteres aus seiner Wohnung zu entfernen.

Rechtsbeschwerde im Steuerrecht

In der Neuordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1931 ist bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1931 die Rechtsbeschwerde gegen Entscheidungen der Finanzgerichte nur dann gegeben ist, wenn der Wert des Streitgegenstandes höher ist als der RM., oder wenn das Finanzgericht die Rechtsbeschwerde wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Streitfrage zugelassen hat. Die Finanzgerichte haben nach einem Rundschreiben des Reichsfinanzministers aber nicht nur auf Antrag, sondern auch von Amts wegen zu prüfen, ob die Streitfrage grundsätzliche Bedeutung hat. In der Urteilsformel soll es bei Zulassung der Revision heißen: „Gegen dieses Urteil wird wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Streitfrage die Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof zugelassen.“

Urlaubszeit

Der Arbeitnehmer hat während des Urlaubs in Ermangelung anderer Vereinbarung Anrecht auf Fortzahlung desjenigen Arbeitslohnes, den er unter normalen Verhältnissen bei Fortsetzung der gleichen Arbeit verdient haben würde, also auch auf Zahlung von Zulagen, die mit der tatsächlichen Arbeitsleistung begründet untereinander verbunden sind.

Uebertragung von Arbeitspapieren

Eine Verpflichtung des Arbeitgebers, die Arbeitspapiere eines entlassenen Arbeitnehmers diesem im Einverständnis mit dem Arbeitgeber zu übergeben, besteht mangels einer besonderen vertraglichen Abrede nicht. Sind die Arbeitspapiere eines Arbeit-

nehmers unrechtmäßig nicht mehr im Besitz des Arbeitgebers, so kann der Arbeitnehmer nicht auf Herausgabe, sondern lediglich auf Schadensersatz klagen.

Soziales

Lob der Familie

Die Gegner der modernen Sozialversicherung predigen wieder das Lob der Familie. Wie rührend und echt kritisch ist es, wenn nicht eine unpersonliche Organisation oder der Staat den Notleidenden beisteht, sondern wenn sie ihren Rückhalt und ihre Versicherung finden im Kreis ihrer Familie bei den Verwandten. Fort mit der Sozialversicherung, die lediglich die Familie zerstört und die heiligsten Bande auflöst. Bestimmt nicht der § 1601 des Bürgerlichen Gesetzbuches „Verwandte in gerader Linie sind verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren!“

Hier ist das Schicksal einer Landarbeiterfamilie aus der Lüneburger Heide, das deutlich zeigt, wie es heute um die Familie bestellt ist. Mann und Frau, die zwei Kinder im Alter von 4 und 1 1/2 Jahren haben, wurden arbeitslos. Sie suchten Zuflucht beim Vater des Mannes, der in Neu-Nieda a. d. Müch in Bayern Friedhofswärter ist. Er wohnt dort in einem Haus auf dem Friedhof, die arbeitslose Familie führte sich geboren, dem § 1601 des Bürgerlichen Gesetzbuches war Genüge geschöhen.

Inbessen, der Bürgermeister lud den Friedhofswärter vor und verlangte den sofortigen Hinauswurf von Sohn, Schwiegerkinder und Enkelkinder, sonst — Entlassung! Die Gemeinde fürchtete Belastung. Mann und Frau erklärten sich bereit, auf die Arbeitslosengeld zu gehen, haben aber, man möge die beiden kleinen Kinder beim Großvater lassen. Auch das wurde abgeschlagen. Sie mußten sich also mit den kleinen Kindern im Kinderwagen auf die Wanderstraße auf die Landstraße begeben. Sie wurden von Ort zu Ort weitergeschoben. Niemanden durften sie länger als eine Nacht aufhalten. Endlich legten sie in ihrer Verzweiflung in Kassel die Kinder aus. Sie wurden aufgefunden, die Eltern ermittelt und vor Gericht gebracht. Das Gericht sprach sie frei mit der Begründung: Weil die Behörde verjagt hätte, hätten die Angeklagten auf menschliches Mitleid vertrauen müssen. Man müsse sie nicht verurteilen, sondern müsse ihnen helfen.

So geht es aus, wenn nach dem Rezept der Gegner der Sozialversicherung die Familie als eigentlicher Versicherungsorganismus an Stelle des Staates oder der Versicherungsorganisation zu dienen hätte! Härte und Grausamkeit an Stelle von menschlichem Mitleid würde erst recht triumphieren, wenn ihnen nicht durch Organisation Einhalt geboten würde.

Zur Bereitung von Suppen und Soßen

MAGGI'S Fleischbrühe



Der Rote Eulenspiegel



Skizze

Die Herren von Ehringen sind ein hochangesehenes Geschlecht. Ein reger Geist, Muskelkraft und Gewandtheit zeichnet ihre Vorfahren nicht minder aus, als die Gleichgültigkeit gegen die Gefahren, der Haß gegen Unrecht und Unterdrückung und die edle Bereitschaft, für ihre Ueberzeugungen und Gefühle einzustehen. So kommt es, daß eine lange Reihe von Helden auf der Familiendrucke verzeichnet ist. Da wird Rolf von Ehringen genannt, der Paladin, dessen Schwert im heiligen Lande unter den Ungläubigen gewüthet hat wie eine freisende Krankheit. Da wird von Mag Ehringen erzählt, dem Krieger, der sich sein altes Recht nicht nehmen lassen wollte, nach eigenem Ermessen dem Kaufmann auf der Heerstraße den Wegzoll abzuverlangen. Bis dann auf vieles Klagen hin, Kaiser und Reich ihn in die Acht gethan und mancher Haufe ausgesendet ward, ihn zu fangen, kaiserliches Kriegsvolk, das sich doch nur an den Mauern seiner Burg blutige Köpfe holte und schließlich unverrichteter Sache wieder heimzog. Später kam der Ehringer wieder zu hohen Ehren und leistete dem Kaiser mit seinen guten Knechten in mancher Fehde treue Gefolgschaft. Und viel des Ruhmes wird in der Aufzeichnung der Chronik Eduard gespendet, dem vornehmen und ritterlichen Hösling, der seine Jahre an des Sonnenkönigs Hof verbrachte, all sein Sinnen und Trachten auf Liebes- und Ehrenhandel gerichtet.

Aber auch nie hat ein Geschlecht sich derart ernstlich und zielbewußt darum bemüht, die edelste Blume des Menschentums, den Helden, zu züchten, wie es die Ehringen taten. Es heißt, daß eine geheime Vorschrift für die männlichen Mitglieder der Familie besteht, die sich vom Vater auf den Sohn vererbt, und die verlangt, in gewissen, für die Entstehung der künftigen Generation besonders wichtigen Augenblicken an die hohen Ideale der Vergangenheit zu denken und nicht an irgendwelche Realien der Gegenwart, wie es wohl sonst in solchen Momenten geschieht. Die Erziehung des Sohnes bedeutet für sie vor allem die Einführung in die Geschichte seines Hauses.



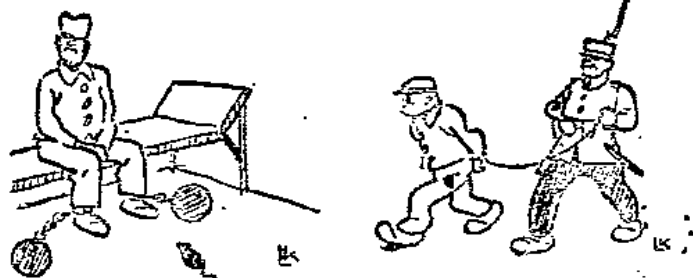
Der Großindustrielle Rudolf Baron von Ehringen hatte zwei Söhne, Hartwald und Maximilian, die nach einer würdigen Jugendzeit im feudalen Korps sich dem Staatsdienst widmeten. Was sie an ehrenvollen Leistungen vollbrachten, berichtet treulich die Chronik des Hauses. Bedauerlicherweise aber geschieht auf deren Blättern nirgends Erwähnung des dritten, nicht ehelichen Sohnes des Barons. Gerade in dessen Leben aber scheinen sich Tugenden zu finden, die im Hinblick auf die Tradition des Geschlechts nicht uninteressant sind und es verdienen, dem Gedächtnis erhalten zu bleiben.

Anton Weinstingl — er führte zeitlebens den Namen seiner Mutter — erhielt von den reichen Mitteln, die die Familie für die Erziehung ihrer Sprosslinge auszusparen pflegte, nichts als die kleine Summe, die das Landgericht der Hanna Weinstingl als monatlichen Alimentationsbetrag zugesprochen hatte. Dafür mußte aber damals die Hanna sofort den Dienst des Barons verlassen und lebte dann in einer Hofwohnung, im Hause eines Vorstadthäuschens, wo sie mit einem Jugendfreund, der das Schuhmachergewerbe trieb, gemeinsamen Haushalt führte.

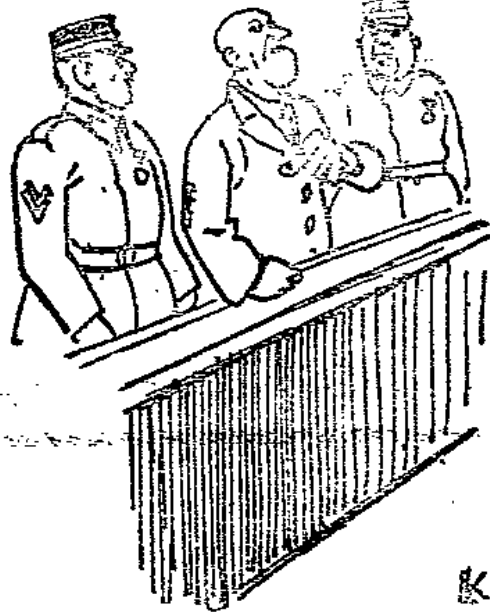


In Anton's frühesten Jugend schon machte sich ein auffallender und allgemein mißliebiger, ungenommener Hang zu Rettungen der verschiedensten Art bemerkbar. Er rettete Mäuse vor Katzen, Katzen vor Hunden, geprügelte Nachbarskinder vor

Nachbarskindern. Wo immer ein Stärkerer daranging, einem Schwächeren unangenehm zu werden, eilte der junge Anton auf die Szene, als ob sein Stichwort gefallen wäre. Diese Hauptbeschäftigung hatte eine große Inanspruchnahme sämtlicher Kleingegensätze, die er trug, zur Folge, was ihm die Mitwelt in Person der Hanna am meisten, übernahm. Jedoch ihre kräftigsten Argumente vermochten nichts über das stolze Blut des Sohnes. Wohl aber geriet er als Käufer und Händler bald in den äbsten Ruf, und neben dem reichlichen körperlichen Mißgeschick, das ihn allerorten in Form von Puffen und Tritten ereilte, wurde ihm die Verachtung seiner Umgebung zuteil. Die Situation besserte sich mit den Jahren für ihn, da er von hohem Wuchs und besonders kräftigem Gliederbau war und es verstand, seine Kräfte zu brauchen.



Er gründete eine Vereinigung junger Menschen zu wechselseitigem Schutz und zur Führung eines freien Lebens. Ueber seine Taten in dieser Periode, deren Schauplatz viele Wirtschaftshäuser an der Grenze des Stadtbildes waren, ist wenig Authentisches bekanntgeworden. Wenn man aus dem Leumund, den er unter seinen Genossen erwarb, schließen darf, so hat er Wunder an Tapferkeit vollbracht. Aber nur die wenigsten seiner Kämpfe sind in knappen und unwürdigen Worten in den Rapporten des Polizeicomps verewigt, dem er angehörte. In ernstlichen Konflikten mit der herrschenden Anschauung seiner Zeit geriet er durch seinen merkwürdigen und unbegründeten Haß gegen die Anders-



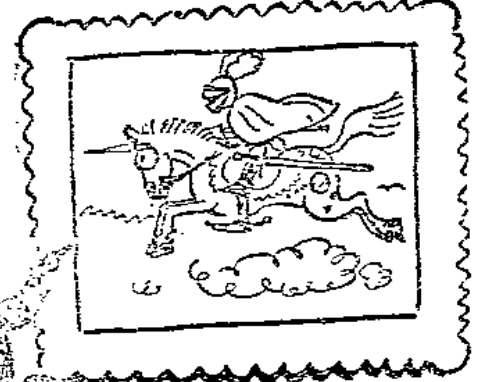
gläubigen, die er in seinem tiefsten Innern nicht für menschliche Wesen hielt. Der jüdische Schankwirt Aron Wohlverstand erstattete schließlich gegen ihn die Anzeige: „Ein hohes Gericht bitte ich zu genehmigen, daß der Anton Weinstingl, dem ich

wegen mich befreitenden Benehmens mein Lokal verboten habe, sich laut vor Zeugen geäußert hat: ich sei bereits geschlappt, es würde mein letztes Stündlein bald angebrochen sein, und er beabsichtige, mich an den Eingeweiden, die er aus meinem eigenen Mund zu ziehen gedenke, an den Hahn meines großen Lagerbier enthaltenden Fasses zu knüpfen. Da ich den Anton Weinstingl als gewalttätigen Menschen kenne, bin ich in Angst und Sorge und bitte ein hohes Gericht, mich vor ihm zu schützen.“ Das Gericht schloß sich der Ansicht des Gewerbetreibenden an, daß jene Drohung eine gefährliche sei, und verurteilte Anton wegen der Angst und Sorge dieses Wirtes zu drei Monaten Haft.

Er verstand die Welt nicht, er hatte nur das unklare Gefühl, daß ihm ein schweres Unrecht geschehe. Er vermied es fernerhin mit Anstrengung, seiner Tapferkeit in Worten oder Taten Ausdruck zu geben. Und vielleicht hätte er sein Temperament für immer gezügelt, wenn nicht ein Schmiedegessele in seiner Gegenwart von der Maß gefagt hätte, sie habe rote Haare und hielte es mit beiden zu gleicher Zeit.

Nach drei Jahren, nach seiner abermaligen Entlassung, vermochte Anton das Gesicht des Schmiedes, in welchem nun ein Auge fehlte und das Nasenbein gebrochen war, nicht zu sehen, ohne daß der Jörn ob der Niedrigkeit des Beleidigers seiner Dame ihm heiß in die Kehle flog.

Und jetzt eilte sein verhehltes Leben unabwendbar der letzten Katastrophe zu. Der Pepi war es, ein berühmter Käufer der Gegend, der zu ihm die Bemerkung tat, er, der Weinstingl Anton, sei schon der Rechte. Jene, die in diesem furchtbaren Moment an Anton's Seite waren, fagen aus, daß er sekundenlang wie versteinert stand. Ebenbleich, die Finger ineinander verkrampft, blickte er den Pepi an, es war ein schweres Schweigen. Dann zog er das Messer und stürzte sich auf den anderen.



Angelagt stand er aufrecht vor seinem Richter. Er hatte nur eine einzige Verteidigung: „Der Richter, es war mein Ehr.“ Er hat mir mein Ehr angegriffen.“

Dieser Richter selber gehörte zufällig einem Zweige der großen Familie der Ehringen an. Er hatte den Akt genau studiert und die zahllosen Reuebedelitte zur Kenntnis genommen. Mit Abscheu sah er auf diesen Auswurf von Menschheit. „Was nennen Sie eigentlich Ihre Ehre?“ fragte er scharf. „Mein Ehr ist mein Ehr“, sagte der Anton. Mehr war aus ihm nicht herauszubringen, er schien über diesen Gegenstand selber nicht mehr zu wissen.

Der Richter verurteilte ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus. Dann begab er sich im Gefühl seiner erfüllten Pflicht in sein modern ausgestattetes Heim, an dessen Wänden vorzügliche Kopien der Abenbilder hingen, darunter die Gemälde des Rolf, des Mag, des Eduard. Daß es sich bei der Verurteilung, die er ausgesprochen, um einen Nachkommen des Geschlechts gehandelt hatte, wußte der Richter nicht. Hätte er es gewußt, so würde ihn herodrügter Stolz erfüllt haben, daß in Zukunft das Andenken der Vorfahren geschützt sein würde vor der Schmach, mit der es die Taten eines unwürdigen, wenn auch legitimen Enkels bedrohten. Otto Sontka

Bülow

Hat irgendmal einer ein schlechtes Gewissen (bei uns nennt man so was: der . . . nun, Sie wissen!) zum Beispiel ein gänzlich besiegter General, ein Kaiser a. O. oder gewesener Minister, dann ist er nicht still und ruhig, indem er begreift, daß die Karre auch schließlich ohne ihn läuft. So einer jagt dann allemal: er könne die Wahrheit der Welt nicht ersparen. Und schreibt Memoiren.

Das werden dann Bücher von vierhundert Seiten, die unter dem Volk diese Wahrheit verbreiten: Wie sehr doch der Autor unschuldig sei am Krieg und der nachfolgenden Sauererei. Er häßt's mit dem Volke stets gut gemeint, und wenn's nicht geklappt, dann sei nur der Feind, der innere und der äußere, schuld. Das alles beweist er mit vieler Geduld, zitiert ein paar Stellen aus Dokumenten, die das Gegenteil grad so beweisen könnten, vergießt eine Träne der Resignation und fäsel ein Wörtlein vom Andant als Lohn.

Und glaubt auch nicht jeder so fest wie er selber, daß es grad so und nicht anders gewesen — dem Autor genügen die zahlreichen Kälber, die so was kaufen und gutgläubig lesen. Denn schließlich bezieht er pro Exemplar zehn bis fünfzehn Prozent Honorar.

Rund um die Frau

Im Schlafwagen

Es hatten sich Mißstände ergeben. Die polnische Eisenbahnverwaltung sah sich daher veranlaßt, mit ordentlichem Dienstbefehl P. VII 2789/29 dem Schlafwagenpersonal den § 478 Absatz 3 der allgemeinen Betriebsvorschriften in Erinnerung zu bringen, wonach „die gleichzeitige Benutzung desselben Schlafwagens durch Personen verschiedener Geschlechts, die nicht in der Lage, mittels eines Trauscheines oder sonstigen Ständesdocumentes als Ehegatten auszuweisen, ausnahmslos untersagt ist.“

Vorigen Monat fuhr ich von Warschau nach Wien. Allein in dem Schlafwagen und löste trübinnig Kreuzworträtsel. Auf einmal klopfte es an die Tür. Der Kondukteur grinst herbei: „In einer halben Stunde sind wir in Petrovitz.“ Die

Orjanze. . . Da habe ich nur fragen wollen, was der Ehert vorziehen . . . Blond oder schwarz?

Der Kaufszusammenhang

Im Briefkasten der „Heidelberger Neuesten Nachrichten“ findet sich folgendes:

H. in H. Frage 1. Der Vater meines unehelichen Kindes hat Berufung bei dem Landgericht eingelegt. Wo kann ich mich nun hinwenden, damit die Sache beschleunigt wird? Das Jugendamt kann mir darüber keine Auskunft geben. Frage 2. Wann ist das Filmstück „In einer Sekunde“ in blauen Sommernacht“ in den Kammerlichtspielen zum erntmal gespielt worden?

Fran Marzschall

Die Gattin des Marzschalls d'Albert besaß alle guten Eigenschaften und nur einen Fehler. Sie liebte den Wein zu sehr. Eines Tages betrachtete sie sich im Spiegel und wunderte sich darüber, daß sie eine rote Nase habe.

„Woher habe ich nur die rote Nase?“ fragte sie. „Aus dem Büfett“, antwortete der Marzschall.

Die Hausstochter

Eine Kundin neben mir, sehr jung, bürgerliche Hausstochter, hat Van de Velde, „Die vollkommene Ehe“ gewählt. Auf die Frage der Kleinen, ob dies Buch wirklich empfehlenswert sei, erwidert die beratende Angestellte: „Es ist etwas sehr frei, aber ich kann Ihnen andere gute Bücher zeigen.“ Die Kleine sieht die andern guten Bücher unentschlossen an. Dann greift sie wieder zum ersten und sagt mit mutigem Entschluß: „Ich werde doch dieses nehmen — ich will's ja nur für die Elektrische.“

Film-Geschichten

Liebe am tausenden Band

Eine Filmsternin in Hollywood mit Fliegenbein-Wimpern wird tagen, tagaus von Anderen überlaufen. Diese Leute sind sehr zahlreich und ziemlich hartnäckig. Infolgedessen hat die Filmgöttin eines der vielen Portale ihres Palastes mit der Aufschrift versehen:

Eingang für Anbeter

Der Anbeter tritt ein, geht eine kleine Marmortreppe hinauf und sieht sich vor einer zweiten Aufschrift:

Durchgangskorridor für Anbeter

Der Anbeter schwebt errötend durch den Korridor und findet sich klopfenden Herzens vor einer neuen Tür mit der Aufschrift:

Wartesaal für Anbeter

Wir ungeheuren Gefühlen drückt der Anbeter auf die Knie und findet sich . . . wieder auf der Straße.

Die Diva

Ein junger Bankier, der mit einer Filmdiva verheiratet war, sagte einmal zu ihr: „Ich habe mir heute von einer Wahrsagerin für 100 Dollar die Zukunft deuten lassen. Weißt du, was sie gesagt hat? Daß du mich nicht liebst.“

„Du Lügner!“ rief die Diva, „das hätte ich dir unisono sagen können.“

